

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Wardwals, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: W u g s t F o b i a n, Magdeburg. Verlags-Verleger: Hermann Garbau, Magdeburg. Druck von Franz & Co. Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961.   
Wiedererwerb zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeiger in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.90 Mt. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Volkshäusern 2.50 Mt. ert. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und alle Nummern 10 Pf. — Inzerionsgebühr die sechsgealtene Beilage 15 Pf. Post-Bestellungsliste Nr. 789

Nr. 35.

Magdeburg, Dienstag, den 11. Februar 1902.

13. Jahrgang.

## Der Cirkuskonvent der Brotwucherer.

„Wenn wir heute sagten, wir wollen einen Schutz Zoll auf das Brotform des armen Mannes haben, so würde sich ein Sturm des Unwillens erheben. Niemand würde bei unserer gesetzgebenden Versammlung ein solcher Vorschlag durchgehen.“

Der agrarische Führer Graf v. Dürckheim im Jahre 1878.

Heute mittag beginnt im Cirkus Busch in Berlin der alljährliche agrarische Fastnachtstradau, genannt Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Neun Jahre lang besteht diese Interessenorganisation. Man muß sagen, daß die Gründer und Anhänger dieser Bewegung sich keine Mühe, kein Geld und kein Geschrei haben verdrücken lassen, um zu dem angestrebten Ziel zu gelangen. Trotzdem sind sie ihm kaum näher gekommen.

Der „Bund der Landwirte“ wurde im Februar 1893 auf dem „Lübke“ in Berlin gegründet als eine Antwort der rabiatischen Brotwucherer auf den Abschluß der Handelsverträge mit Desterreich, Belgien, Italien und der Schweiz. Den ersten schmetternden Trompetenschuß zum Sammeln gab der bekannte Herr Ruprecht-Ranfarn: „Ich schlage nichts mehr und nichts weniger vor, als daß wir unter die Sozialdemokraten gehen und ernstlich gegen die Regierung Front machen. . . Wir müssen schreien, daß es das ganze Land hört, wir müssen schreien, daß es bis in die Parlamentsäle und Ministerien dringt, wir müssen schreien, daß es bis an den Stufen des Thrones vernommen wird. . .“

Über das Schreien half vor der Hand nichts. Bismarck, der Inaugurator der zollgierigen agrarischen Strömung blieb abgelehnt und sein von den Agrariern wie die Sünde gehaßter Nachfolger, der „Troupier“, der Mann ohne Nr und Galm, Graf Caprivi, wurde an höchster Stelle als Mann mit „weitem politischen Blick“, und der Abschluß der Handelsverträge als „rettende That“ gefeiert.

Als dann aber im Jahre 1894 noch der Handelsvertrag mit Rußland perfekt wurde, kannte der Zorn der Bündler keine Grenzen mehr. In einer in der „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ abgedruckten Zuschrift eines Herrn Landmann hieß es: „Die Folge ist, daß der deutsche Landwirt, der bisher außer der Sozialdemokratie, der

er diametral gegenübersteht, den Freisinn als seinen Feind ansah, jetzt geneigt ist, sofern er sich nämlich ehrlich und ohne Rücksicht ausspricht, den Kaiser als seinen politischen Gegner anzusehen.“ Es war die alte Melodie:

„Und der König absolut,  
Wenn er unsern Willen thut.“

Aber der „Bund der Landwirte“ hat damals nicht den Kopf hängen lassen. Er tröstet sich mit der alten preußischen Wahrheit: die Minister gehen, aber der — Geheimrat bleibt. Und die Geheimräte sind befreundet, verschwägert, verschwistert oder in anderer Weise verwandt mit den Führern der Konservativen und der agrarischen Bewegung. Also, so trösteten sie sich, wird ein wenig Ausbarrren schon zum Ziele führen.

Anscheinend haben sie sich auch nicht getäuscht. Caprivi mußte gehen, Hohenlohe mußte gehen, Bülow hat sich als Freund der „nationalen Heimatspolitik“ des Bundes der Landwirte bekannt, und Graf Posadowsky, der eigentliche Vertrauensmann der Agrarier, hat in jahrelanger, mühevoller Arbeit einen Zolltarif ausgearbeitet, bei dessen Anblick einem jeden Schutzzöllner das Herz im Leibe lachen muß.

Nur etwas schwer ist es, dieses Zolltarifmonstrum durch die sozialdemokratischen und freisinnigen Klippen der parlamentarischen Beratung hindurchzusteuern. Aber gerissen und schlau wie die Bündler nun einmal sind, haben sie auch hierfür eine nicht dumme Methode benützt. Sie thun so, als ob die riesige Zollhöhung, die die Regierung in ihrem Entwurf anstrebt, eigentlich gar nichts sei, als ob dabei nun endlich ganz gewiß die deutsche Landwirtschaft, die selbst bei den jetzigen geringen Zöllen ganz prächtig gedeiht, zu Grunde gehen müsse. Die Agrarier hoffen, wenn sie mit unermüdlichem Nachdruck immer wieder betonen, daß die Landwirtschaft einen Getreidezoll von 7,50 Mark, statt wie die Regierung will, von 5 Mark, braucht, daß dadurch sich in weiteren Preisen in der That die Meinung festsetzen könnte, die Landwirte brächten ein ungeheures Opfer, wenn sie sich schließlich doch mit den Sägen der Regierung zufrieden gäben. Wenn die Agrarier durch ihre Agitation die allgemeine Meinung so eingeschüchtern hätten, daß sie an Getreidezölle unter 5 Mark gar nicht mehr zu denken wagt, so wären sie zufrieden.

Aber die Bündler haben diese Rechnung ohne — die Sozialdemokratie gemacht. Wir haben das Geschrei der Bündler von vornherein als marktstreuerischen Geschäftskriff erkannt und demgemäß behandelt. Ueber die wahnwitzigen Forderungen der Bündler ernsthaft zu diskutieren, lehnen wir ab. Wir wenden uns gegen die Regierungsvorlage, weil

auch deren egorbitante Zoll erhöhungen nicht Gesetz werden dürfen. Wir haben darum den „Sturm des Unwillens“ im Volke angefaßt und wir werden ihn noch mehr anfachen, damit die an die Spitze unseres Artikels gesetzte Prophezeiung des Grafen von Dürckheim eintritt.

Nach durch die Rede des Grafen Bülow und durch die unten abgedruckten Reden und Resolutionen der Bündler wird an dieser Situation nichts geändert.

Unkündlich der heute mittag im Cirkus Busch stattfindenden Generalversammlung des Bundes der Landwirte wurden dem Bureau Herold von der Direktion desselben folgende Reden und Resolutionen schon jetzt zur Verfügung gestellt: Der Bundesvorsitzende, Herr Abgeordneter Dr. R ö s i e, hielt eine längere Rede, aus welcher wir auszugsweise nachstehendes wiedergeben: Die Mitglieder des Bundes möchten zusammenstehen in dem gemeinsamen Kampfe, der ihnen auf wirtschaftspolitischen Gebiete aufgezwungen sei dadurch, daß man die Interessen der Landwirtschaft hinter die Interessen der anderen Berufsstände zurückstelle. In dem Entwurf eines Zolltarifs und Zolltarifgesetzes sei die Landwirtschaft nicht genügend bedacht worden. Das Vorkriegsgesetz sei verhöhnt worden, statt daß es erfüllt wurde, und die Regierung habe sich das gefallen lassen. Der Landwirtschaft gegenüber würden auch diejenigen Gesetze unbarbarisch durchgeführt, welche sie nicht will. Drei Ranzler hätte der Bund gesehen. Graf Caprivi machte aus seiner Abneigung gegen die Landwirtschaft kein Hehl. Fürst Hohenlohe blieb meist im Stillen verborgen. Den dritten Ranzler hätte man bis Freitag nicht gekannt, seitdem wisse man aber, daß auch von ihm nichts für die Landwirtschaft zu erhoffen sei. Die Landwirte müßten alle Anerbietungen zurückweisen, die nicht die mögliche Voraussetzung einer glücklichen Entwicklung in sich tragen. Die vergangenen Jahre hätten wenigstens das eine bewirkt, daß die gesamte deutsche Landwirtschaft wie ein Mann zusammensteht. Anfeindungen hätte sie genug gefunden, vor allem die Treue zu Kaiser und Reich. Die Rede klang schließlich in ein Hoch auf den Kaiser aus. Die zur Annahme empfohlene Resolution lautet:

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte erklärt: Die Landwirtschaft als solche hat kein Interesse an langfristigen Handelsverträgen, ist aber bereit, an dem Zustandekommen solcher mitzumachen im Interesse der heimischen Industrie. Sie kann das tun, wenn ihr in dem neuen Zolltarif ein Anreiz gegeben wird, dessen sie neben einer blühenden Industrie und gegen über dem billiger produzierenden Auslande bedarf. Die Generalversammlung stimmt den wirtschaftlichen Anschauungen zu, welche in der Eingabe des Bundes der Landwirte an den Bundesrat und Reichstag vom 23. November 1901 niedergelegt sind.

Die Vorlage der verbündeten Regierungen ist für die deutsche Landwirtschaft nicht annehmbar; sollte es nicht gelingen, derselben in den Beratungen des Reichstages eine Gestalt zu geben, welche den berechtigten Forderungen der deutschen Landwirtschaft entspricht, so erwartet der Bund der Landwirte die Ablehnung derselben.“

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

### Das Vergessen?

Elfaß-Lothringen 1877—1900.

Roman von Th. Casu und S. Forest.

Aus dem Französischen übersezt von Suzanne Braeutgam-Romane.

(33. Fortsetzung.)

Fritz sah ein, daß er verloren war, wenn er sich nicht entschuldigte. Er faßte all seinen Mut zusammen.

„Ach, gnädiges Fräulein, bitte, seien Sie mir nicht böse. Vor Ihrer Ankunft hätte ich diese Bekanntmachung vor Ihren Augen verteilen sollen, wie ich das Bild von Wörth und“ . . . — er zeigte nach dem Schlachtenbild von Sedan — „das andere dort weghängen wollte. Aber, ich gestehe es ein, ich habe an diese That des“ . . . — er suchte einen Ausdruck und fand ihn nicht, endlich entschloß er sich — „diese That des“ . . . Anstandes . . . nur im letzten Augenblick gedacht, in derselben Minute, als Sie läuteten.“

Sie lächelte, als sie dies hörte. Fritz glaubte aus diesem Lächeln Nachsicht herauslesen zu dürfen. Er fuhr ermutigt fort:

„Ich bitte Sie um Verzeihung, gnädiges Fräulein. Diese Bekanntmachung ist eine Erinnerung aus dem Kriege. Ich war damals Fähnrich“ . . .

„Ach! Sie haben den Feldzug mitgemacht?“

„Nur während einiger Wochen. Ich wurde krank, man schickte mich nach Mainz zurück. Der deutsche Gouverneur von Lothringen, von Bonin, hatte mich von Nancy abgefangen um einen Befehl nach Fontenoy zu bringen. Ich bemerkte diese Bekanntmachung, die an einer Kirchenthüre angeklebt war. Nach Deutschland zurückgekehrt, ließ ich dieses Papier einrahmen, und infolge der Gewohnheit, da ich es immer vor Augen hatte, ohne es zu beachten, hat es für mich jegliche Bedeutung verloren. . . . Aber ich verstehe, wie dieser Text, der mir immer eher . . . komisch vorgekommen ist für Sie peinlich sein muß. . . . Und, ich schwöre es Ihnen gnädiges Fräulein, jetzt fühle ich, was diese Bekanntmachung bedeutet. . . .“

„Ach! wie traurig!“

Er sagte die Wahrheit. Eine plötzliche Erleuchtung war über ihn gekommen. Der Krieg, den er bis dahin wie ganz selbstverständlich angesehen hatte, erschien ihm jetzt beinahe wie ein Verbrechen. Und doch begann er wieder, als müßte er sich hüten, der jungen Elfaßerin zu viel nachzugeben, als fürchte er, sein Vaterland in ihren Augen herabzuwürdigen. „Deutschland ist groß genug, es braucht sich seiner Grausamkeiten nicht zu rühmen. . . .“

Die Unterhaltung wurde schwierig. Luise lenkte ab. „Reden wir nicht weiter davon, wir könnten uns gegenseitig Kummer bereiten.“

Langsam durchschritt sie das Zimmer, um an der Wanduhr nach der Zeit zu sehen.

Das junge Mädchen empfand eine schmerzliche Enttäuschung. Sie wunderte sich über die Worte von Fritz, ja sogar über ihre eigenen. Da hatte sie sich eine ganze Welt von diesem Besuche versprochen. Für sie war er ein gefährliches Abenteuer, welches schon lange ihr Gewissen heunruhigt, ihre eigenen Vorwürfe heraufbeschworen hatte. Und nun sollte alles in einer jener gewöhnlichen Diskussionen, wie sie in Elfaß-Lothringen so häufig waren, endigen?

War sie hierher gekommen, von einer geheimen Anziehungskraft angezogen, von einer verborgenen Macht getrieben, um schließlich ihre tiefinnerste Goffnung an einem so Kleinlichen Hindernis zerschellen zu sehen!

Tränen füllten ihre Augen. Sie hätte ausrufen mögen:

„Ich bin doch nicht gekommen, um mich über den Krieg zu unterhalten, über unseren Nationalhaß, über Frankreich und Deutschland. Ich bin gekommen, um von Dankbarkeit zu sprechen, von Freundschaft . . . von Liebe . . . Warum sich hassten, wenn man sich lieben kann? . . . Warum?“ . . .

Die Scham hielt sie zurück, schloß ihr die Lippen.

Fritz fühlte dasselbe, es gebrach ihm an Mut, es auszusprechen. Beinahe wäre er einmal seiner Verwirrung Herr geworden, doch der kurze Augenblick verfloß, und er blieb verstörter noch, gepeinigt beinahe, denn er empfand ganz klar das Uebel, welches diese Bekanntmachung angerichtet

hatte. Jetzt erschien es ihm kläglich, wieder eine Unterhaltung über nichtsagende Dinge anzufangen, gleichgültige Wörter auszusprechen, gewöhnliche Redensarten wieder aufzunehmen, ohne irgend einen Zusammenhang mit den Gefühlen des Augenblickes, ohne irgend einen Wiederhall in den beiden Herzen. Und er schwieg voll Verlangen still, ähnlich wie ein Geizhals, der wie gelähmt seine Schätze anstarrt, ohne mit ihnen etwas anzufangen.

Luise sah nach der Uhr, brachte ihren Mantel in Ordnung und zog ihren Schleier herunter.

Ihre Worte klangen eher wie ein sehnächtiger Ruf, wie ein Lebetwohl, als sie sagte:

„Ich habe ein klein wenig meiner Verpflichtung Ihnen gegenüber nachkommen wollen. . . . Ich muß mich verabschieden, bei meiner Freundin würde man sich wundern, wenn ich zu spät käme.“

„Noch nicht . . . ich beschwöre Sie, warten Sie. Sie sind ja kaum eben angekommen. Ich bin so glücklich, und mein Glück soll so kurz sein!“

Ganz, langsam, mit leisem Druck, beinahe wie mit der Liebhosung eines Geliebten ergriff der Offizier Luises Hand und zog sie an die Lippen. Vor der Unabänderlichkeit dieser Trennung fand er seinen Mut wieder, und wenn auch die ersten Worte nur schwer aus seinem Munde herauskamen, die nächsten folgten leichter. Der Klang seiner Stimme machte ihn kühner.

„Nein, gehen Sie nicht. Lassen Sie mich träumen. Denn das ist ein Traum, Sie hier zu sehen. . . . Sie, bei mir! Seit ich Ihren Brief empfangen habe, lebte ich nicht mehr. Die Minuten schienen mir wie Stunden, die Stunden wie Jahre. . . . Ich hoffte und verzweifelte. Zugleich habe ich immer wieder Ihre lieben Zeilen gelesen. . . . Ich verzweifelte. Alles schien ein Hindernis für Ihren Besuch zu werden: der Schnee, die Kälte, der helle Tag, die Vorübergehenden. Was habe ich im Vergleich zu dem gethan, was Sie für mich unternahmen?“

Nun zitterte Luise, und von einer neuen Bewegung ergriffen, die ihr bis dahin unbekannt war, flüsterte sie:

„Sie haben mir das Leben gerettet.“

# Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. Februar 1902.

## Die deutsche Justiz vor den Schranken des Reichstags.

**Bg. Berlin, 8. Februar.** Der Reichstag hielt den Schachsekretär heute nur fünf Minuten auf, dann war die zweite Lesung des Etats des Reichsschatzamts, der Reichsschuld und des Rechnungshofes erledigt. Dagegen kann sich der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Herr Nieberding, auf längeren Aufenthalt im Reichstage gefaßt machen. Bei seinem Gehalt entwickelte sich heute eine sehr lebhafteste Debatte, in der die Zustände unserer Rechtspflege einer scharfen Kritik unterzogen wurden.

Den Vortritt hatte Genosse Heine, der in schärfster Weise den Fall Bredendek kritisierte und den preussischen Minister des Innern wegen seiner Aeußerung, Bredendek sei ja nur ein Styrredakteur, gebührend abfertigte. Gleichzeitig erkundigte sich unser Genosse danach, wann denn endlich ein einheitliches Strafvollzugsgesetz dem Reichstag vorgelegt würde. Dann unterzog er die Verfügung des preussischen Ministers des Innern und der Justiz einer eingehenden Besprechung, die die Staatsanwälte darauf aufmerksam macht, gegen die Verwerfungen eventuell mit Erpressungs-Paragrafen vorzugehen.

Die Erwiderung des Staatssekretärs Nieberding hielt sich ganz an der Oberfläche und wich allen peinlichen Fragen in weitem Bogen aus. Den gemeinschaftlichen preussischen Erlass bezeichnete er als eine interne Reorganisierungsmaßnahme, die Befestigung Bredendeks tadelte er leise und die Umgestaltung des Strafgesetzbuches schob er ebenso, wie die Revision des Strafvollzuges auf die lange Bank.

Der Centrumsabgeordnete Gröber brachte den bekannnten Quellantrag des Centrums ein, der das Duell durch schärfere Strafen befeitigen will. Der nationalliberale Abg. Dr. Gsche forderte die Heraussetzung des strafmündigen Alters vom 12. auf das 14. Jahr und begeisterte sich für eine schärfere Bestrafung der Beleidigung.

Der freisinnige Abgeordnete Müller-Reinigen mußte sehr geschickt die merkwürdigen, an die Ley Heinge streifenden Vorgänge in einem kleinen Bundesstaate zur Sprache zu bringen, wo der Fürst Kinder, die zu Gefängnis verurteilt waren, zu Prügel begnadigte. Davon weiß Herr Nieberding antlich nicht das geringste. Zum Schluß polemisierte unser Genosse Heine noch gegen Herrn Nieberding und erklärte sich mit aller Entschiedenheit gegen eine Verschärfung der Strafen wegen Beleidigung, die nur eine Erstüfung der öffentlichen Kritik bewirken könnte.

Am Montag geht die Debatte weiter. —

## Aus dem preussischen Landtage.

Eine Burendebatte. — Der Mansfelder Bergbau.

**H. Berlin, 8. Februar.** Im Abgeordnetenhaus kam es gestern beim Etat des Bureaus des Staatsministeriums unerwartet zu einer Burendebatte. Si jedoch in mäßiger Grenzen und ziemlich frei von politischen Gesichtspunkten.

„Mein . . . jeder andere hätte Ihnen wie ich die Hand hingehalten . . . Ich bin damals zuerst angekommen, das ist das Ganze . . . weil . . .“  
Da er den Satz nicht vollendete, wiederholte sie fragend: „Weil?“  
„Weil ich Sie schon liebe.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Kleines Feuilleton.

Walhallentheater. (Wolzogens Buntes Theater Ueberbreit!)

Es war geradezu rührend, mit welcher Begeisterung gestern abend die Magdeburger Oskar Strauss und Dora Dörjay wieder begrüßten, um so rührender, als bekanntlich die beiden genialen Ueberbreitkünstler ihren Erprobung aus dem Wolzogen-Ensemble hier von Magdeburg aus vollzogen hatten. Aber wie in Berlin ist auch hier in Magdeburg alles vergessen und vergeben, man ergötzte sich wieder mit ehemaliger Lust an dem alten und neuen Strauss und ihrer köstlichen Wiederkehr durch die in ihrer Art in der That unvergleichliche Dora. Neben der „Galembach“ und dem „Lustigen Ghemana“, die sie beide freilich nicht mehr mit dem vollen Realismus zu spielen scheitern wie einst in Gemeinschaft mit dem nicht zurückgekehrten (oder zurückgeholten?) Koppel, sang sie zwei neue Sachen von Strauss, das nuchterne Mädel und Dibelbubel, die wirklich neu waren, während ein neues Duett, „Dinne Dorachter“, doch bedenkliche Ähnliche an die früheren Duette Strauss' enthielt. Herr Stampa ist geistreich schon eher, schauspielerisch dagegen weniger ein Erfolg für Koppel. Besonders „Die Wästel kommt“, die natürlich auch nicht fehlte, wurde nicht so sehr, sicher und charakteristisch von ihm gesungen wie von seinem Vorgänger. Nicht anstößend sang und spielte Dora Dörjay, Herr Rosenburg gefiel als Schauspieler besser wie als Rezitator. Um so wichtiger war wieder die vorzügliche Olga Wohlbrunn in ihrem Vortrag moderner Gedichte. Die Dame steht auch inhaltlich über ihrer Sache, wodurch die Wirkung ihrer stets geistreichen und diesmal auch schon satirischen Vorträge nur erhöht wird. Eine ganz eigenartige und reizvolle Erscheinung war die neue Lady Winifred, die Standinavianin Maria Volkmar-Dörjay. Von rührender Reiztheit ist die von ihr vor jedem Vortrage gegebene Erklärung des fremdländischen Legies und von geistreicher Charakteristik ist ihr Vortrag. Herr von Lebehorn leitete den gestrigen Abend, er war zu unserer Freude weit schärfer und selbständiger wie im Herbst. Zum Schluß war er sogar von prächtiger Satire. Auch als Schauspieler zeigte er sich gut ein. Der hier bereits bekannte „Unberühmte“ leitete gestern abend ein, eine sehr wirksame und mit scharfer politischer Satire endende Nora-Barodie schloß das Programm. Unvergleichlich scheint das Ueberbreit Volk gegenwärtig dabei überzugehen, das Gebiet der politischen Satire zu plagen. Nur hier wird es sich auch einen dauernden Platz sichern. Das Dibelbubel darf nur schones, amüsanter Wert sein, nicht ungenügend.

Die freikonservativen Abgeordneten Büchhoff und Dr. Newoldt richteten an den Reichskanzler das Ersuchen, den vom Burenführer und gemalmelten Geldern und Waren bei der englischen Regierung freies Geleit bis zu den Konzentrationenlagern zu erwirken. Der Reichskanzler war aber nicht da und auch sein Kommissar war nicht in der Lage, sich zu äußern, obwohl der Regierung angezeigt worden war, daß die Sache zur Sprache kommen würde. Der freisinnige Abg. Dr. Gröber hatte wohl recht, als er sagte, daß der Reichskanzler absichtlich einer Aeußerung ausgewichen sei. Dem armen Kommissar, der da das Fernbleiben des Grafen Bülow ausbaden mußte, erging es dafür um so übler. Von allen Parteirednern wurde Graf Bülow ersucht, Schritte in England zu thun, um den Zweck der Sammlungen des Burenhilfsbundes nicht ins Wasser fallen zu lassen.

Beim Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung kam es zu einer lebhafteren Debatte über Kupferzoll, Kohleisenzoll, Kohlenyndikate und Kohlenförderung. Ueber den Kupferzoll äußerte sich Minister Möller recht unklar, dagegen gab er Auskunft über die Neuvergebung von Kohlenfeldern in Westfalen. Die Einnahmen wurden bewilligt. Der Rest des Etats kommt am Montag an die Reihe. —

## Deutschland.

**Berlin, 10. Februar.** Gestern hat hier eine Zusammenkunft von Vertretern der deutschen und österreichisch-ungarischen Zucker-Industrie stattgefunden, um einen Gedankenaustausch über die kritische Lage der Zuckerindustrie zu führen. Nach sehr reichlicher Erörterung gelangte die Versammlung zu dem einmütigen Entschlusse, alles aufzubieten, daß jede Milderung der bestehenden Prämien- und Zollverhältnisse sowohl als auch der inneren Organisation der Zuckerindustrie vernieden werden muß. — Natürlich! Bei der jetzigen Prämienwirtschaft stehen sich die Herren sehr gut. —

— Genosse Wasewitz, den ein unbekannter Spizel zum Verkauf von internen Parteinachrichten verleiten wollte, hat in wiederholten Zuschriften an das Polizeipräsidium erklart, ihm den Namen des Mannes mitzuteilen, der ihn seiner Frau gegenüber schwer beleidigt hat. Der Polizeipräsident teilte darauf Genosse Wasewitz mit, daß der Staatsanwalt eine Verfolgung der Sache abgelehnt habe. Nunmehr hat Genosse Wasewitz sich direkt an die Staatsanwaltschaft mit dem Antrage gewendet, den Spizel Namenlos und seinen Auftraggeber zu bestrafen. —

— Der dem Abgeordnetenhaus zugegangene Gesekentwurf zur Bewilligung weiterer Staatsmittel für die Verbesserung der Wohnungen der Arbeiter im Staatsbetriebe und der gering besoldeten Staatsbeamten fordert 12 Millionen Mark. —

— Die Obstruktion des Herrn von Kardorff wird ernst, da er, wie die Berliner „Neuesten Nachrichten“ erklären ermächtigt sind, für den Fall vom Vorsitz zurückzutreten will, daß die Mehrheit, die sonst hinter ihm steht, ihn bei seinem Vorhaben, nicht zuzugeben, daß die Kommissionsverhandlungen mit Materien, die nicht im Zusammenhang mit der Vorlage ständen, bepackt würden, im Stiche lassen sollte. — Herr von Kardorff wird sich wahrscheinlich überzeugen müssen, daß man auf seine Vorsichtshätigkeit keinen allzu großen Wert legt. Immerhin ist dies Kardorffintermezzo recht belustigend. —

— Die Antwort der Agrarier auf Bülow's Rede läßt sich kurz durch die folgenden Sätze der „Dtsch. Tagesztg.“ wiedergeben: „Es liegt jomach für die Vertreter der Landwirtschaft im Reichstage nicht die geringste Veranlassung vor, ihren festen und wohlverwogenen unangreifbaren Standpunkt preiszugeben. Wir wenigstens sind nicht im mindesten gesonnen, das zu thun.“ Aber es heißt dann weiter: „Verständigungs-vorschläge, — das haben wir in den letzten Tagen mehr als einmal betont, — weisen wir nicht von der Hand, sondern werden sie, wie es die Pflicht ernster Politiker ist, sachlich prüfen.“ — Also es bleibe bei der Parole: Sand in die Augen. —

— Der Kaiser und das Gesundbeten. Wie dem „Tag“ über die Stellung des Kaisers zu dem Schwindel des Gesundbetens und des Obskurantismus von „ausgezeichnet unterrichteter Seite“ mitgeteilt wird, nimmt der Kaiser die Sache sehr ernst und ist entschlossen, diesem Unwesen energisch entgegenzutreten. Es verlautet sogar, daß denjenigen Persönlichkeiten am Hofe und in der Gesellschaft, die sich mit dergleichen Dingen befassen, die Willensmeinung des Kaisers in sehr bestimmter Form zum Ausdruck gebracht werden soll. —

## Südafrika.

Eine Schluppe der Buren. — Dewet beinahe gefangen. Lord Kitchener telegraphiert aus Wolwebed: Mehrere englische Kolonnen stießen bei Winstley auf einen Burentrupp von 700 Mann unter Dewet; die Buren wurden umzingelt. Dewet, welcher die Gefahr überjah, in welcher er sich befand, entfloß mit einigen Mann. Die Buren verloren angeblich 283 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. — Ob diese Meldung später nicht doch noch geändert werden wird? Die Hauptsache ist jedenfalls, daß Dewet nicht ergriffen wurde. —

## Deutscher Reichstag.

(138. Sitzung.)

Berlin, den 8. Februar 1902.

In zweiter Lesung wird der Etat des Reichsschatzamts debattelos genehmigt; ebenso der Etat der Reichsschuld und der Etat für den Rechnungshof.

Es folgt der Etat für die Reichsjustizverwaltung. Die Beratung beginnt mit dem Titel I (Gehalt des Staatssekretärs.)

Abg. Heine (Esp.) bringt den Fall Bredendek zur Sprache. Der Fall ist charakteristisch dafür, wie man in Deutschland überhaupt die Presse behandelt. Bezeichnend dafür ist auch die Thatsache, daß man hier die Prezis löst, Redakteure, die in Regel ihre Strafe verbüßt haben, durch den grünen Wagen nach Berlin zu transportieren, statt ihnen die Wahl des Befehls selbst zu überlassen. (Heiterkeit.) Es ist zwar sehr coulant, daß die Gefängnisverwaltung die politischen Gefangenen auf Staatskosten nach Berlin befördert, aber die Presse dankt für eine solche Zutunlichkeit, die nichts weiter ist, als eine verdammenswerte bürokratische Schutzriegel. (Lebhafte Zustimmung links.) Neben geht auf den Thatbestand des Falles Bredendek in allen Einzelheiten ein.

Der Minister des Innern, von Hammerstein, hat im preussischen Abgeordnetenhaus Bredendek, der früher Bergmann war, einen Styrredakteur genannt, der das große Interesse der Presse nicht verbiete. Das ist eine objektive Unrichtigkeit. Die Behauptung des Ministers, Bredendek sei Styrredakteur, ist eine grobe Insult. Er hat die Analogie zwischen Regierung und Presse zu weit gezogen. Wenn man unter „Styr“ die Uebernahme einer Verantwortlichkeit für etwas, wofür man nicht kann, wofür man die innerliche Verantwortung ablehnt, versteht, dann kann man viel eher von Styrministern, als von Styrredakteuren sprechen. (Große Heiterkeit links.) Bredendek ist ein höchst selbständiger Redakteur, der ausgezeichnete Artikel über die Verstaatlichung der Kohlenruben in der „Neuen Zeit“ veröffentlicht hat. Es ist doch ein komischer Standpunkt, jemanden, der aus dem Arbeiterstand hervorgegangen ist, deshalb als gebildeten Menschen nicht anzuerkennen. Neben führt einige Beispiele an, wo gemeine Verbrecher sehr gut gehandelt wurden. Z. B. das des Prinzen Arenberg. Warum wendet man diese gute Behandlung nicht auch hier an? Es ist höchste Zeit, daß dem Reichstag ein Strafvollzugsgesetz vorgelegt wird. Hier haben sich die Regierungen vereinbart, generelle Reglements zu erlassen und diese in den einzelnen Bundesstaaten durch Landesgesetzgebung in Kraft zu setzen, es ist das eine Umgehung des verfassungsmäßigen Gesetzgebungsrechtes des Reichstags.

Nach einer Preisnachricht hat der preussische Minister des Innern und der Justizminister eine gemeinsame Verfügung über die Behandlung von Anklagen gegen Arbeitergewerkschaften dahin erlassen, daß diese, wenn sie durch Drohung zur Teilnahme an der Gewerkschaft jemand veranlassen wollen, wegen Erpressung angeklagt sind. Man unterstellt dabei, daß die Gewerkschaften einen Vorteil aus den Beiträgen der Mitglieder hätten. Der Erlass ist eine Folge der ungeschickten Rechtsprechung. Mit der Auslegung des Erpressungsparagrafen in der Judikatur geht es so nicht mehr weiter. Jeder anständiger Mann, der von dem ihm gesetzlich zustehenden Recht Gebrauch macht, läuft Gefahr, wegen Erpressung angeklagt zu werden. Das ist nicht der Wille des Gesetzgebers. Das Volk hält Erpressungen für eines der gemeinsten und niedrigsten Vergehen. Die Auslegung des Reichsgerichts hat die Konfusion vollkommen gemacht. Jetzt ist es so weit gekommen, daß Arbeiter wegen Erpressung verurteilt worden sind, weil sie zu ihrem Unternehmer geflohen haben: Wir arbeiten nicht mit dem da zusammen, weil er nicht in unserem Vereine ist. (Lacht, hört!) Bei den Sozialdemokraten.) Dadurch wird eine Anzahl anständiger Leute ins Gefängnis gebracht und ihnen das Brandmal der Erpressung aufgedrückt. Da heißt es nicht mit Unrecht, das wäre das Ende des Konstitutionsrechtes. Ueber hat uns das Haus in Stich gelassen als wir bei der letzten Gewerbeordnungsnovelle durch einen Antrag im § 152 c eine solche Auslegung verhindern wollten.

Nun ist vor kurzem, was ich nicht minder verurteile, auch ein Arbeitgeber wegen Erpressung bestraft worden. Er hat einen anderen Arbeitgeber aufgefordert, einer Konvention beizutreten, widrigenfalls er boykottiert werden würde. In richtiger Konsequenz hat das Reichsgericht erklärt, daß dieser Mann wegen Erpressung zu bestrafen ist. Er ist dann auch mit einer Gefängnisstrafe belegt worden, später aber zu einer Geldstrafe begnadigt worden. — Ich möchte nun den Herrn Staatssekretär fragen: „Hat er an seine ihm unterstellte Behörde auch ein Zirkular erlassen, wonach auch die Arbeitgeber zur Bestrafung herangezogen werden sollen?“ (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Es giebt viele solche Arbeitgeber-Konventionen, so z. B. in Berlin der Milchring.

Weiter richte ich an den Herrn Staatssekretär die Frage, ob eine zeitgemäße Umarbeitung unseres fast 50 Jahre alten Strafgesetzbuches in Aussicht genommen ist. Ich halte das für durchaus nötig. Besonders schlimm ist es aber, daß unsere Juristen etwas ganz anderes in den Wortlaut des Gesetzes hineinlegen als es wirklich besagt. — Wenn mit dieser tatsächlichen Handhabung der Worte der einzelnen Paragraphen, mit dieser Begriffs-Jurisprudenz nicht gebrochen wird, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß unser Strafverfahren so mangelhaft funktioniert. Die Reichsämter geben sich ja häufig genug Mühe, die Landesregierungen unter einen Hut zu bringen. Welche Mühe haben sie sich nicht mit dem Buchstaben des Gesetzes gegeben. Wenn sie dieselbe Mühe verwenden wollten, eine bessere Behandlung der politischen Gefangenen durchzuführen, so könnten sie einiges weniger besser machen. Dieses berechtigete Verlangen glaube ich im Einverständnis mit dem ganzen Hause zum Ausdruck bringen zu können. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

## Staatssekretär Nieberding:

Ob eine Verfügung der beiden preussischen Minister, wie sie der Vorredner erwähnte, ergangen ist, weiß ich nicht. Daß der Strafvollzug noch nicht reichsrechtlich geregelt ist, bedauere ich mit dem Herrn Vorredner. Die Vorbereitungen zu einer solchen Gesamtrevision sind schon seit langem im Gange. Mit Bezug auf den Fall Bredendek hat Herr Heine gesagt: Es sei eine Ehre, im Namen der Gerechtigkeit so behauptet zu werden; die Schande falle zurück auf die, die das thun. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich mag das hier fest, damit das deutsche Volk weiß, welche Schande es sich in seinen Gerichten eingerichtete hat. Für den Transport Bredendeks haben die Gerichte die Verantwortlichkeit nicht zu tragen. Bei dem Aufsehen, das dieser Fall in der Presse erregt hat, mußte sich natürlich das Reichsjustizamts beschäftigen. Nach allem, was ich erfahren habe, kann ich konstatieren, daß die Bemühungen des Herrn Heine doch nicht so tragisch zu nehmen sind. Dem Tadel des Herrn Heine über die Fesselung Bredendeks kann ich mich teilweise anschließen. Nach einer Verfügung darf in Preußen ein Gefangener nur auf schriftliche Anweisung eines höheren Beamten gefesselt werden. Dieser Verfügung ist im Falle Bredendek nicht nachgegangen. Versehen kommen überall vor. Herr Heine hat, um die ungleiche Behandlung der Gefangenen zu verdeutlichen, darauf hingewiesen, daß beim Transport Bredendeks ein Mitgefangener gefesselt, ein dritter aber ungefesselt mitgeführt wurde. Wahrscheinlich hat sich der Transporteur von einem berechtigten Mitgefangenen leiten lassen, weil der Ungefesselte ein 70 Jahre alter Berginvalid war. Die weiteren allgemeinen Ausführungen des Abg. Heine kann ich der Würdigung des Hauses überlassen. (Sehr richtig! rechts.)

Die Abg. Groeber (Centr.) und Genossen beantragen die Vorlegung eines Gesekentwurfes, der den Zweikampf den allgemeinen Strafbestimmungen über Verbrechen wider Leib und Leben unterstellt. Ferner soll die Herausforderung und Annahme der Herausforderung zum Zweikampf mit Gefängnisstrafe belegt werden, auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden, wenn der Thäter sich einer ehrlosen Handlungsweise schuldig gemacht hat.

## Abg. Gröber (Centr.):

Ich möchte an den Staatssekretär die Frage richten, wie weit die Vorarbeiten betr. den Gesekentwurf gegen den fliegenden Gerichtsstand der Presse gediehen sind. Der Hauptbestand unseres Strafgesetzbuches gegenüber dem Duell liegt darin, daß auch für die schweren Fälle nur Festungshaft vorgezogen ist.

## Abg. Dr. Gsche (natl.)

verlangt eine Heraussetzung der Strafmündigkeit vom 12. auf das 14. Lebensjahr. So lange ein Kind in die Schule geht, darf es nicht ins Gefängnis kommen. Die Strafen für Verleumdung sind viel zu niedrig. Den Antrag Gröber begrüßen wir mit Freuden. Nach dem Wunsche des Herrn Gröber auf Aenderung der Bestimmungen über den fliegenden Gerichtsstand kann ich mich nicht anschließen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

## Staatssekretär Nieberding:

Die Verhandlungen über den fliegenden Gerichtsstand der Presse sind noch nicht abgeschlossen. Die Heraussetzung der Strafmündigkeit auf das 14. Lebensjahr erscheint nicht zweckmäßig.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. Februar 1902.

— Infolge Raummangels erscheint die Fortsetzung des Romans „Eva Siebeck“ erst morgen.

— Die Bezirkskonferenz des Metallarbeiterverbandes, welche am Sonntag in Hildesheim tagte, war von 38 Orten durch 52 Delegierte besetzt. Von den 46 Orten waren also 8 unvertreten. Die Mitgliedschaft des Bezirks beträgt 9232, von denen auf den Agitationsbezirk Sachsen-Anhalt 7000 entfallen. Außerdem nahmen drei Vertrauensmänner und ein Vertreter des Hauptvorstandes teil. Der Antrag auf Anstellung eines Bezirksleiters wurde mit 37 gegen 15 Stimmen angenommen und als Vorort des Bezirks Magdeburg bestimmt.

— Der Zweigverein der Zuckerindustrie für Magdeburg und Umgegend tagte hier am Mittwoch. Fabrikdirektor v. d. Ohe referierte nach dem Bericht der „Magd. Zig.“ über das Thema: „Welche Wege soll die deutsche Zuckerindustrie zur Überwindung der jetzigen Zuckerkrisis einschlagen?“ Der Redner lehnt die von manchen Seiten vorgeschlagene Produktionsbeschränkung ab. Er beantwortete die Frage vielmehr dahin, daß die deutsche Zuckerindustrie sich ein gesundes Fundament dadurch verschaffen soll und verschaffen kann, daß sie die Landwirte in allen Gegenden, die für den Rübenbau geeignet sind, an den Fabriken beteiligt. — Bemerkenswert sind die Klagen über die kolossale Ueberproduktion, welche die Zuckerkrisis hervorgerufen hat; scharfer kann der Widerspruch der heutigen Wirtschaftsordnung gar nicht gekennzeichnet werden. Die Unternehmer besitzen Zucker im Uebermaß, der vergeblich seines Verbrauchers harret; die große Masse aber muß aus Mangel an Geld ihren Zuckerbedarf möglichst einschränken. Es ist der Ueberfluß, welcher den Mangel in sich schließt, der unsere heutige Gesellschaftsordnung beherrscht.

Fabrikdirektor v. d. Ohe meinte, daß die diesjährige Mehrproduktion an Zucker in Europa, die auf reichlich 15 bis 16 Millionen Centner zu veranschlagen ist, lediglich zur Erhöhung der sichtbaren Bestände dienen wird, da die Mehrproduktion der tropischen Länder, die 10—12 Millionen Centner betragen dürfte, allein mehr als ausreichend ist, den wachsenden Weltkonsum zu decken.

Uebrigens hat die deutsche Regierung durch die Liebesgaben, durch die Zuckereportprämien, sehr viel zur Verschlimmerung der Zuckerkrisis beigetragen. Hierüber schwieg sich aber der Herr Fabrikdirektor wohlweislich aus.

— Postwertzeichen-Verkauf durch Privatleute. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß von Geschäftsleuten vielfach Postwertzeichen gegen 1 Pfennig Aufschlag für das Stück jeder Markensorte verkauft werden. Von den Beteiligten wird dieser Brauch damit begründet, daß sie durch das Bereithalten von Postwertzeichen zum Verkauf Leistungen übernehmen, für die sie billige Entschädigung beanspruchen können. Der Postverwaltung steht, wie postoffiziös hervorgehoben wird, gegen dieses Verfahren keine Handhabe zur Verfügung; dem Publikum muß vielmehr überlassen bleiben, zu entscheiden, ob es nicht vorzieht, seinen Bedarf an Postwertzeichen gegen den Nennwert an den Postämtern, bei den Briefträgern oder den zahlreichen, durch Schilder kenntlich gemachten öffentlichen Verkaufsstellen von Postwertzeichen zu decken.

— Ist die Miete für die Gasuhren ungesetzlich? Ein interessantes Urteil wurde vor kurzem vom Amtsgericht in Delmenhorst (Oldenburg) gesprochen. Im dortigen Bürgerverein war nämlich zur Sprache gebracht, daß man nach den bezüglichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht mehr verpflichtet sei, für eine von der Gasanstalt gelieferte Gasuhr Miete zu bezahlen. Eine Reihe von Gasabnehmern beschloß hierauf, die Sache zum gerichtlichen Austrag zu bringen und für die etwaigen Kosten solidarisches zu haften. Einer verweigerte die Zahlung des Mietpreises für die Gasuhr, worauf seitens der Gasanstalt der Klageweg beschritten wurde. Die Gasanstalt wurde mit ihrem Antrage auf Grund des § 448 des Bürgerlichen Gesetzbuches, wonach die „Kosten der Uebergabe der verkauften Sache, insbesondere die Kosten des Messens und Wägens dem Verkäufer zur Last fallen“, kostenpflichtig abgewiesen. Das Amtsgericht gab ferner der Ansicht Ausdruck, daß sogar die Rückerstattung der seit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches entrichteten Miete für Gasuhren verlangt werden könne. — Sollte die Anschauung des Amtsgerichts in Delmenhorst allerorten Geltung erhalten, dann dürften die Gasanstalten in ihren Einnahmen ganz empfindlich geschädigt werden. Ein etwaiger Versuch, die hierdurch verminderte Einnahme durch erhöhte Gaspreise auszugleichen, dürfte sich als Fehlschlag erweisen. Durch erhöhten Absatz müssen die Gasanstalten den Verlust wieder einzubringen versuchen.

— Die nächste Stadtverordneten-Sitzung findet am Donnerstag, den 13. ds. Mts., um 4 Uhr nachmittags statt.

— Die Herstellung der Straßenzüge für die Verbindung der Nord- und „Herrenkrug“-Brücke soll bald in

Angriff genommen werden, desgleichen die Ausführung der Ergänzungsarbeiten für die Nord-Brücke nebst den Uferanschläufen. Geplant sind demnach für die Verbindung der Nord-Brücke mit der Sandthorstraße im Zuge der Königsstraße eine 60 Meter breite Straßenanlage, welche allerdings erst nach der näheren Ausarbeitung bedarf. Die Brückenstraße auf dem Werder und die verlängerte Oststraße sollen eine Breite von 20 Meter erhalten. Von der Nord-Brücke bis zur „Herrenkrug“-Brücke erhält der Fahrdamm 9,75 Mtr. Breite und soll in bossiertem Pflaster hergestellt werden, wobei auf Einlegung der Schienen für die Straßenbahn Rücksicht genommen werden soll. Die Anlage von gepflasterten Fußsteigen, Reit- und Radfahrwegen ist überall vorgesehen. Da die beiden Strompfeiler der Nord-Brücke über die bestehende Uferlinie in den Strom vorgeschoben sind, mußte darauf Bedacht genommen werden, die Ufer mit den Strompfeilern zu verbinden. Die Uferanschläufe sollen in gleicher Weise wie die bereits vorhandenen Uferbefestigungen ausgeführt werden. Die Beleuchtung der Nord-Brücke soll durch elektrischen Strom erfolgen, während die „Herrenkrug“-Brücke mit den anschließenden Straßenzügen Gasbeleuchtung erhält. Einrichtung und Befestigung der Beleuchtungskörper sollen künstlerische Ausstattung erhalten. Die Kosten für die Herstellungsarbeiten sind auf 280 000 Mark, die der Ergänzungsarbeiten auf 278 993,95 Mark, zusammen auf 558 993,95 Mark veranschlagt. Die Kosten sollen aus Anleihegeldern gedeckt werden.

— Kanalisierung der Schrotestraße. Die Schrotestraße hat in dem Teile zwischen Enilien- und Querstraße noch keinen städtischen Kanal. Bisher erfolgte die Entwässerung nur teilweise, und zwar durch Privatkanäle, die jedoch so mangelhaft gelegt sind, daß sie als definitive Kanäle nicht beibehalten werden können. Es soll möglichst bald ein Thonrohr-Kanal hergestellt werden, dessen Kosten sich auf 11 400 Mark belaufen und welche aus dem Straßenherstellungsfonds genommen werden sollen. Die Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag wird hierüber befinden.

— Als Schneenabdeckplätze können in diesem Winter benutzt werden: 1. die Sternwiese; 2. der neue Spielplatz am Königsweg; 3. das Terrain hinter dem Offiziergarten bis zur Sandthorstraße, dem Straßenreinigungsdepot gegenüber; 4. die Elbe von der südlichen Ecke der Citadelle aufwärts bis zur ehemaligen Schleiße; 5. das Elbvorland am Kleinen Stadtmarsch zwischen der alten Eisenbahnbrücke und „Rischbieters Garten“; 6. das Ackerstück am Schwarzen Wege hinter dem Schlacht- und Viehhof (Ausschachtung); 7. der Platz vor dem Neustädter Schützenhause; 8. der Weideplatz gegenüber dem Neustädter Schützenhause am linken Ufer der Schrote.

— Mehrere Wasserrohrbrüche in der Apfelstraße, wobei auch die Gasleitung in Mitleidenschaft gezogen wurde, veranlaßten am Sonnabendabend eine Unterbrechung der Gasbeleuchtung in der Nähe des Alten Markts. Uebrigens war es wünschenswert, wenn die Arbeiten in der Apfelstraße möglichst beschleunigt würden. Der Zugang vom Breiten Weg aus zum Wallhallatheater war am Sonnabend und Sonntag, zumal bei der Glätte, mit Lebensgefahr verbunden.

— Ein großer Menschenauflauf entstand Sonntag mittag gegen 1 Uhr in der Jakobstraße. Die Ursache hierzu war eine junge Frau, die an der Ecke der Waagestraße vor Entkräftung zusammengebrochen war. Einige der Umstehenden, die das arme Weib kannten, erklärten, daß ihr Mann den ganzen Winter keine Arbeit gehabt, wodurch dann das Elend, dem die Frau schließlich zum Opfer gefallen, in die Familie eingezogen sei. Zwei Männer faßten die Ohnmächtige und brachten sie nach ihrer Wohnung. — Und bei solcher Not wollen profitlustige Agrarier dem Volke noch das Brot verteuern.

— Einen schrecklichen Anblick gewährte am Montag vormittag mehrfach der Zugang zur Strombrücke durch das fortwährende Stürzen von Pferden, die infolge der herrschenden Glätte nicht von der Stelle kamen, hinfielen und hierdurch mehrfach Verkehrsstörungen verursachten. Alles Schlagen mit der Peitsche konnte die stumphen Pferde nicht auf die Beine bringen, so daß von verschiedenen Seiten mißbilligende Aeußerungen über die schlechten Straßenverhältnisse laut wurden. Bei der großen Arbeitslosigkeit ist es Pflicht der Aufsichtsbehörde, für Befreiung der dort vorhandenen Mißstände durch die Beschäftigung einiger Arbeitsloser zu sorgen.

— Ueberfahren wurde am Sonntag nachmittag der Schulknabe Karl Meier in der Jakobstraße von einem Butterwagen der Firma Lehnhardt. Der Knabe schlidderte auf dem Fußsteige, wobei er auf den Fahrdamm gelangte in dem Augenblicke, als der Butterwagen vorüberfuhr. Ein Rad fuhr dem Unvorsichtigen über die Fehen des rechten Fußes.

— Die Beleuchtung des Walmbergwegs in der Sudenburg ist bis jetzt eine außerordentlich mangelhafte gewesen. Der behaute Teil ist nur durch zwei Petroleum-Laternen erleuchtet, welche dem vorhandenen Bedürfnis nicht mehr genügen. Dieselben sollen nunmehr durch Gaslaternen ersetzt werden. Die Kosten einer Rohrleitung von der Friedensstraße bis Walmbergsweg Nr. 8 betragen einschließlich Aufstellung eines Randleiters und einer Laterne 1400 Mark, welche aus dem Erneuerungsbestand des Gaswerkes zu entnehmen sind.

— Photographien, die nicht zum Verkauf stehen, sondern nur (in den bekannten Schaufenstern) dazu dienen,

die Leistungsfähigkeit des Photographen zu bezeugen, sind nach einem neuen Urteile des Kammergerichts keine „Waren“; sie brauchen also an Sonntagen nicht verhängt zu werden.

— Hohe Fleischpreise. Folgenden Preiscourant finden wir als Annonce im Magdeburger „General-Anzeiger“:

Frl., 25 J., Gutsbes.-L., Waife, 80 000 Mt.
Fräulein, 23 Jahre, 40 000 Mt.
Frl., 24 J., 10 000 Mt. u. Kolonialw.-G.
Fräulein, 25 Jahre, 20 000 Mt.
Fräulein, 21 Jahre, 10 000 Mt.
Fräulein, 22 Jahre, 8000 Mt.
Witwe, 40 Jahre, 30 000 Mt.
Witwe, 47 Jahre, 16 000 Mt.
Witwe, 50 Jahre, 30 000 Mt.
Witwe, 43 Jahre, 1500 Mt.

wünschen standesgemäße Heirat.

In diesem Marktbericht ist leider das Gewicht vergessen worden, das der Vollständigkeit halber noch mitgeteilt werden sollte. — Nichtswürdig aber, wie sie nun einmal ist, untergräbt die Sozialdemokratie die „Heiligkeit“ der Ehe.

— Neue Engagements für die nächste Stadttheater-Saison. Als Heldentenor für unser Stadttheater ist für die nächste Saison an Stelle des Herrn Hagen Herr Vogt vom Rostocker Theater verpflichtet worden. Herr Vogt gastierte hier bekanntlich als Raoul, Madames und Stolzing. Als Soubrette ist auf zwei Jahre Fräulein Hübsch vom Chemnitzer Stadttheater engagiert worden.

## Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 10. Februar. (Die Not.) Im Hause des Genossen Müller wurden heute morgen 4 Semmelbeutel mit Inhalt gestohlen. — Nach der Ansicht des Gemeindevorstandes scheint es immer noch keinen Notstand zu geben.

Cracau, 9. Februar. (Zwei Knaben ertrunken.) Heute vormittag nach 10 Uhr durchsah unser Ort die Schreckenskurve, daß drei Knaben in den sogenannten Müllerteich, welcher eine dünne Eisddecke hatte, eingebrochen seien. Der Knabe Grünewald, einer von den dreien, rettete sich, eilte sofort nach Hause mit der Nachricht, daß die in demselben Hause wohnenden 8 bzw. 10 Jahre alten Knaben des Brauereiarbeiters Friedrich Schmidt ertrunken seien. Sofort machten sich mehrere Männer auf und eilten zur Unglücksstätte. Nach viertelstündigem Suchen gelang es, die Leiche des 8jährigen und nach dreiviertelstündigem die Leiche des 10jährigen Schmidt zu bergen. Der jüngere Knabe war bei dem Versuche, seinen älteren Bruder zu retten, von diesem mit in das Wasser gezogen. — Wächten doch alle Eltern sowie auch die Herren Lehrer unter Hinweis auf diesen erschütternden Unglücksfall die Kinder vor dem frühzeitigen Betreten des Eises warnen. Jedenfalls wäre dieser Unglücksfall unterblieben, wenn die Gemeinde pflichtgemäß den Besitzer des Teiches aufgefordert hätte, die Wiedereinfriedigung desselben zu veranlassen. Eine Sicherung ist um so notwendiger, als der vorübergehende Weg scharf am Rande des Teichufers entlang führt. Von hier aus sind auch die Knaben auf die zu dünne Eisddecke des Teiches gegangen und eingebrochen, da nirgends weiter Fußspuren zu sehen gewesen sind. Dieses Vorkommnis, welches naturgemäß in Cracau viel besprochen wird, beweist aber auch die Notwendigkeit, daß in die Gemeindevertretung Männer gesandt werden, die nicht bloß die vorhandenen Mißstände kennen, sondern auch den Mut haben, zu versuchen, dieselben zu beseitigen. Mögen gerade jetzt die Arbeiter Cracaus diese Mahnung beherzigen.

Salbe a. S., 9. Februar. (Der hiesige Selbstmörder), dessen Tod wir in letzter Nummer meldeten, hieß nicht Wald, sondern D. P. O. K. a. d. Vor mehreren Jahren ist Pollack mit 6 Monaten Gefängnis bestraft worden, weil er mit seinem Lehrling unethische Handlungen vorgenommen hatte. Wegen eines ähnlichen Vergehens, wieder mit seinem Lehrlingen, ist er vor etwa 14 Tagen am Abend verhaftet und am nächsten Morgen auf freien Fuß gesetzt worden. Seit der damaligen Strafe war Pollack dem Trunke ergeben.

m. Erfurt, 9. Februar. (Das Kriegsgericht) der 38. Division verurteilte am Sonnabend den Unteroffizier Gattung von der 5. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 71 zu 2 Monaten Gefängnis und Degradation wegen unerlaubten Entfernens von seinem Truppenteil. Der Angeklagte ist schon zweimal wegen desselben Vergehens vorbestraft gewesen. Oberstabsarzt Dr. Weber erklärte in seinem Gutachten, daß der Angeklagte stark erblich belastet sei und sein Vergehen deshalb im Affekt begangen habe. Seine Vorgesetzten stellten ihm ein gutes Zeugnis aus. Der öffentliche Ankläger läßt die Angaben des Sachverständigen gelten und beantragt obige Strafe. Durch die Untersuchungshaft wird die Strafe als verbüßt erachtet.

— (Gartenbau-Ausstellung.) Im Laufe dieses Sommers findet hierorts neben der deutschen Dahlien-Ausstellung eine Ausstellung gärtnerischer Erzeugnisse statt, um weiteren Kreisen zu zeigen, welchen Umfang der Gartenbau am hiesigen Orte angenommen hat. Der hiesige Gartenbauverein haftet mit seinem Gesamtvermögen (37 000 Mt.) für das Gelingen der Ausstellung. Es könnte freilich nichts schaden, wenn die Erfurter Gärtnergehilfen diese Gelegenheit benützten, um auch für sich einen Vorteil aus der Ausstellung herauszuschlagen.

**g. Halle a. S., 8. Februar.** (Wahlst.) Die verwerflichen Praktiken des Kommunalvereins bei der Stadtverordnetenwahl haben nichts genützt; Ziele und Krüger wurden mit 1619 Stimmen wiedergewählt, während die Gegner nur 1493 Stimmen erhielten —

**cb. Löderburg, 6. Februar.** (Keine Not der Landwirtschaft.) Im Auftrage mehrerer Einwohner von Löderburg wandte sich ein hiesiger Bürger an die Firma H. Venneke u. Sohn in Athenleben mit der Bitte, doch Kartoffelacker in kleineren Parzellen von dem Domänenacker abzutreten, weil der Gemeinde Löderburg sehr wenig Acker zur Verfügung steht. Es kam nun folgende Antwort: Athenleben, den 23. Januar.

Auf Ihre Zuschrift vom 21. dieses Monats teile ich Ihnen ergebenst mit, daß die für den Landwirtschaftsbetrieb interessierten Grundbesitzer sehr gern den Löderburger Einwohnern bezw. der Verpachtung von kleinen Ackerflächen entgegenkommen würden, wenn sie ihre Rechnung dabei finden können. Dazu müßte allerdings gehören, daß die Pacht im Voraus bezahlt würde und daß die Pächter sich verpflichten, gegen einen angemessenen Lohn bei der Kornerte und der Ernte der Wurzelsrübe dem Geschäftsinhaber behilflich zu sein.

Wenn Sie nach der bezeichneten Richtung hin irgend welche Gewähr für Erfüllung der eingegangenen Pflicht zu leisten vermögen, würden Ihnen gemäß an vielen Stellen die kleinen Flächen, von denen Sie sprechen, zugänglich werden.

Dem gegenüber ist uns zu Ohren gekommen, daß einige Löderburger Einwohner die fälligen Pachten für die in den Nachbargemeinden erpachteten Acker gar nicht oder nicht pünktlich bezahlt haben, woraus die Abneigung der fraglichen Grundbesitzer, Acker herzugeben, wohl zu erklären ist.

Der Firma wurde von dem fraglichen Bürger die Antwort zu teil, daß er doch zu schwach dazu wäre, irgend welche Verpflichtung in dieser Sache zu übernehmen, und daß man mit einer Pacht von 80 Mark pro Morgen für gepflügten Acker auf ein Jahr doch zufrieden sein könnte, ohne andere Bedingungen zu stellen.

Darauf folgte folgende Antwort:

Auf Ihr Schreiben vom 28. vorigen Monats erwidern wir Ihnen, daß wir durch die hiesigen Verhältnisse gezwungen sind, kleine Ackerflächen nur an solche Pächter abzutreten, welche sich verpflichten können, bei dem im vorigen Brief erwähnten Arbeitslohn sich zu halten und bedauerlicherweise, ihre gefälligen Ratsschlüsse nicht befolgen zu können.

Aus diesem Schreiben geht hervor, daß hier keine Not der Landwirtschaft herrscht. Denn wenn die Firma den Domänenacker für 20 Mark pachtet, so wäre sie wohl in der Lage, denselben für 80 Mark weiter zu verpachten, ohne zu verlangen, daß die mittelalterliche Hörigkeit gleichzeitig dafür wieder eingeführt wird. —

**Osterwick, 9. Februar.** (Eine wichtige Entscheidung.) Wie wir der „Ne-Zeitung“ entnehmen, ist dem hiesigen Bürgermeistermeister Heinrich Koch die Erbschaft des verstorbenen Hrn. v. d. ... als Vater seines am 4. November 1901 geborenen achten ehelichen Sohnes Friedrich Wilhelm in das Kirchenbuch eingetragen zu lassen. —

**Blösch, 10. Februar.** (Dunkel ist der Rede Sinn.) Hier wurde am Sonnabend der ehemalige Kantor Garbe bestattet. — Fromm bemerkt dazu der „Geschäfts-Anzeiger“ für Gommern:

Möge auch an ihm in Erfüllung gehen das Wort: „Et tu domine und geistlicher Acker, du bist über wenigen getrennt gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.“

Da bekanntlich nach der Auffassung des muslimisch-religiösen Bekenntnisses vor Gott alle Menschen gleich sind, verheißt uns die Schrift, wie der Herrtorbene im Himmel „über viel gesetzt werden“ soll. — Wie giebt es auch im Jenseits Klaffen und Schiede? —

**Queblinburg, 9. Februar.** (Betriebsvergrößerung.) Im amtlichen Teil des „Kreisbl.“ finden wir folgende Bekanntmachung:

Die Queblinburger Textil-Industrie, Aktiengesellschaft, zu Queblinburg, hat auf ihrem zu Queblinburg, Feldmark links der Höhe Nr. 17 belegenen Grundstücke eine Kammweberei angelegt.

Da die „Textil-Industrie“, dieses einwandfreie Unternehmen, es dazu hat, kann uns natürlich diese Neuanlage nicht wunder nehmen. Natürlich werden wir auf die neue Kammweberei zurückkommen, wenn wir die nötigen Erleichterungen eingezogen haben. Wir halten uns für verpflichtet, darauf zurückzukommen, damit es dem neuen Unternehmen nicht an der nötigen Hilfe fehle. —

**ow. Stuttgart, 8. Februar.** (Die Stadtverordneten-Sitzung) vom letzten Freitag wies eine sehr reichhaltige Tagesordnung auf, wurde aber bei der bekannten Geschäftsgeandtheit der Herren Stadtverordneten demnach in ziemlich kurzer Zeit beendet. Wurde doch der Haushaltsplan in einer halben Stunde durchberaten und damit dem nächsten Reichstag ein leuchtendes Vorbild gegeben. — Der in der vorigen Sitzung im Abwesenheit wiedergewählte langjährige Vorsitzende Dekonomierat Bannock hat die Wahl nicht angenommen und demzufolge auch der Stellvertreter Geh. Rat Vergat Schreiber sein Amt wieder niedergelegt. Als Vorsitzender wurde nunmehr Herr Fabrikbesitzer Sauerberg und als Stellvertreter Herr Maurermeister Peters gewählt. — Die Beschlüsse nach Wasser für Industriezwecke haben einen ziemlich günstigen Erfolg gehabt. Es sollen nunmehr Pumpenwerke angelegt werden. — Die durch die Sachverständigen erfolgte Bestätigung der neuen Straßenbahnlinie „Sonne“ hat ein heilbringendes Resultat ergeben. Durch vorheriges Benutzen der Maschine auf acht Wochen soll die Einfuhr gewonnen werden, so daß ihre Beschaffung ermöglicht. Von der Vergabung der Straßenbahnlinie wird verständig Abstand genommen. — Ueber eine von der Reichsversammlung an die Stadtverordneten-Versammlung gerichtete Eingabe betreffend Zolltarif und Arbeits-

Verhältnisse wird zur Tagesordnung übergegangen, nachdem die Weisheit des Herrn Bürgermeister entdeckt hatte, daß es sich dabei nur um sozialdemokratische Agitation handle. — Entgegen dem Magistratsvorschlusse wurde beschlossen, von der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer einen Zuschlag von 175 Prozent (anstatt 185 Prozent), von der Einkommensteuer einen Zuschlag von 180 Prozent (anstatt 125 Prozent) zu erheben, so daß gerade der Arbeiter etwas mehr Steuern zu zahlen bekommt. Die hohen Einkommen der Arbeiter, die bekanntlich von den zahlreichen indirekten Steuern nicht im mindesten bedrückt werden, lassen das ja zu. Die Hausbesitzer und Gewerbetreibende können der geplanten Erhöhung der indirekten Steuern nun schon mit größerer Ruhe entgegengehen und sich ohne Schaden für den Zolltarif der Reichsregierung begeben. —

(Das Gewerkschaftskartell) beschloß in seiner Sitzung am Freitag, den Geschäftsbericht des letzten Jahres drucken zu lassen und jedem organisierten Arbeiter ein Exemplar gratis zuzustellen. — Am 23. Februar soll nochmals eine Arbeitslosenversammlung mit besonderer Berücksichtigung der Arbeitszeitverkürzungen stattfinden. — Um die vorbereitenden Schritte zu einem Mai-Vergnügen zu thun, wurde ein Komitee gewählt. — Als Delegierter in die Bibliothekskommission wird Kollege Klink gewählt. — Einem organisierten Arbeiter wird in einer Gewerbestreitigsache Rechtschutz bewilligt. — Nächste Sitzung am 21. Februar. —

(Ein blutiges Gefecht) zwischen Stäffurter Wildbuben und Beamten hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der Nähe von Gießen stattgefunden. Es wurde scharf geschossen und die Wildbuben ergriffen die Flucht. Einer von ihnen, der Bergmann Buch, bekannt geworden durch seine Mitwirkung bei dem Salzbergbau-Zubiläumsspektakel, war so schwer getroffen, daß er liegen blieb. Erst nach mehreren Stunden wurde er aufgefunden und nach Gießen gebracht. Dort wurde ihm ein Notverband angelegt und dann wurde er in das Stäffurter Krankenhaus übergeführt. —

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Der Rutscher Jeremie in Halberstadt, dessen Befinden sich, wie wir berichteten, gebessert hatte, ist nun doch den schweren inneren Verletzungen, die er dadurch, daß er aus dem Wagen geschleudert und überfahren wurde, erlitten hatte, im Krankenhaus nach einer Operation erlegen. — Dem Halberstädter Polizeiergenten Hohmann gelang es, den Arbeiter Wegener, der bereits siebenmal wegen Wildleberei verurteilt ist, im „Waldenlohe“ zur Jagd gerastet abzufassen. Die geplante Rattenvergiftung in Neuhaldensleben konnte leider noch nicht vorgenommen werden, da sich erst 16 Intereffenten zur Entgegennahme des von der Stadt kostenlos gestellten Giftes gemeldet haben. — Die Temperatur auf dem Brocken ist bereits auf den Nullpunkt gestiegen. — Während der Fahrt mit einem Fuhrwerk von Aschersleben nach Winnigen am Freitag vormittag der im landwirtschaftlichen Betriebe des Oberamtmanns Braune in Winnigen beschäftigte Geheirführer Ernst Schick auf der Straße von dem von ihm gelenkten Wagen heruntergefallen und hat sofort das Genick gebrochen. — Der Ackerknecht Johann Peter Michalowy, welcher von der Amtsverwaltung zu Bleicherode wegen Betruges fleckenweise verfolgt wird, wurde am Freitag in Aschersleben festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. — Bei Anbringung von Molotzen an den neu angeschafften Masten auf der Straße von Leopoldshall nach Gießen stürzte am Sonnabend ein Arbeiter herab und verletzte sich aufschreiend so schwer, daß er nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußte. — Vor einigen Tagen verließ der 58 Jahre alte Fischer Ernst Holland seine Vaterstadt Erfurt. Am Sonntag traf dort die Nachricht ein, daß er vorgefunden in der Nähe von Oberweimar erfroren aufgefunden worden sei. — Wegen Mordverdachts sind die Pferde des Lieutenants Grafen zu Dohna vom Husarenregiment in Stendal isoliert worden. —

## Soziales.

**Die Bundesrats-Verordnung betreffs der Cichorienfabriken** hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund des § 139a der Gewerbeordnung hat der Bundesrat nachstehende Bestimmungen, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Cichorienfabriken und den zur Herstellung von Cichorie dienenden Werkstätten mit Motorbetrieb, erlassen: 1. In Cichorienfabriken sowie in solchen zur Herstellung von Cichorie dienenden Werkstätten, in welchen durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität usw.) bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Verwendung kommen, darf Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiterinnen in Räumen, in welchen Dampfen im Betriebe sind, während der Dauer des Betriebs eine Beschäftigung nicht gewährt und der Aufenthalt nicht gestattet werden. 2. In Cichorienfabriken mit Dampfbetrieb und in den unter 1 bezeichneten Werkstätten mit Dampfbetrieb muß in Räumen, in welchen Arbeiterinnen oder jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, außer der in den Fabriken nach § 138 Abs. 2 der Gewerbeordnung und in den Werkstätten nach Ziffer 6 und 15 der Bekanntmachung vom 13. Juli 1900 (Reichs-Gesetzbl. S. 566) auszuhängenden Tafel eine zweite Tafel ausgehängt werden, welche in deutlicher Schrift die Bestimmungen unter 1. wiedergiebt. 3. Die vorstehenden Bestimmungen treten am 1. April 1902 in Kraft und haben für die Dauer von zehn Jahren Gültigkeit. Berlin, 31. Januar 1902. Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Graf v. Posadowsky.“

Das Verbot der Arbeit von Frauen und von Arbeitern unter 16 Jahren in den gefährlichen, mit elementarer Kraft getriebenen Cichorienfabriken war vom hygienischen Standpunkt aus durchaus notwendig. — Volkswirtschaftlich dürfte die Verordnung die Folge haben, daß einigen arbeitslosen Familienmännern Arbeit geschaffen wird und in den in Frage kommenden Betrieben etwas teure Arbeitskräfte an Stelle der lohnbrückenden Frauen und Kinder eingestellt werden. Nach den unsere viel gepriesene Sozialpolitik so bloßstellenden Debatten der letzten Woche hatte es der Bundesrat sehr nötig, sich einmal wieder durch etwas „Zuckerbrot“ den Anschein zu geben, als seien die Februarerlasse noch nicht völlig vergessen. —

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 8. Februar 1902.

Ein jugendlicher Schwindler. Der 14jährige Schüler Robert Koch hier unterfug wiederholt Geld-

beträge, die ihm seine Mutter zum Einkauf von Waren übergeben hatte und vernachlässigt das Geld. Von seiner Schwester, die in einem Geschäft thätig ist, ersahmindelste er sich insgesamt 7 Mark unter dem Vorgeben, die Mutter gebrauche Geld. Ferner fälschte Koch einen Brief, worin seine Mutter von ihrer Schwester 5 Mark Darlehen erbat. Er wird zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. —

**Unvorsichtig.** Der Schmiedelehrling Gustav Ewert aus Neinstadt öffnete am 23. November 1901 in der Werkstatt seines Meisters einen Benzinhälter, während er eine brennende Lampe in der Hand hielt, so daß ein Brand entstand. Der Angeklagte wird wegen fahrlässiger Brandstiftung mit einem Verweise bestraft. —

**Die alte Geschichte.** Der Rutscher Ernst Ebeling hier bog am 6. November 1901 trotz des Läutesignals mit seinem Kollwagen auf die Straßenbahngleise ein und veranlaßte dadurch einen Zusammenstoß mit dem Motorwagen. Der Angeklagte wird wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. —

**Warme Schuhe.** Der Arbeitsbursche Karl Jeger zu Geklingen stahl am 8. Oktober 1901 gemeinschaftlich mit dem heute nicht erschienenen Kesselschmied Otto Schiefelbein dem Handelsmann Weizenstein zu Staßfurt, der auf dem Wochenmarkte einen Stand hatte, ein Paar Filzpanzeln. Der Gerichtshof erkennt auf 8 Monate Gefängnis.

**Strafbare Würfel.** Die verheiratete Buchmann, Minna geb. Schellhase, hier, bot am 7. Dezember 1901 in der Restauration „Zur Weintraube“ ohne polizeiliche Erlaubnis Schokolade und Zuckerwaren durch Ausspielen mittels Würfel feil und wird deswegen zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt. —

**Kein Hasenbraten.** Der vorbestrafte Handelsmann Gustav Seite zu Emdorf fand am 16. Dezember 1901 bei Dahlewarleben einen auf der Treibjagd geschossenen Hasen und nahm ihn mit. Hinterher wurde ihm der Hase vom Gendarmen wieder abgenommen. Seite wird wegen Jagdvergehens zu einer Woche Gefängnis verurteilt. —

**Ein Fälscher.** Der vielfach vorbestrafte Kaufmann Gottfried Zahn hier vertrat im Dezember 1901 eine Firma aus Leipzig, fertigte sich fälschlich eine Inkassobolmacht an, die er den Kunden vorzeigte und kassierte in drei Fällen zusammen 52,50 Mark ein, die er dann für sich verausgabte. Der Angeklagte wird zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, 150 Mark Geldstrafe event. weitere 10 Tage Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

## Gewerbegericht Staßfurt.

Der Schlosser Nau klagt gegen die Firma Großpietsch (im Termin vertreten durch den Passierer Sommer), weil Herr Großpietsch als Vorstand der Betriebs-Krankenkasse, gegen ihn eine Strafe von 2 Mark festgesetzt habe deshalb, weil er — Nau — auf die Anordnung des Herrn Großpietsch sich nicht in das Krankenhaus begeben habe. Das Gericht kommt zu der Ueberzeugung, daß nach dem maßgebenden Krankenkassen-Statut Herr Großpietsch zur Festsetzung der Strafe berechtigt war; es weist daher den Kläger ab.

Der Wöttcher Schäfer klagt gegen den Wöttchermeister Drachau wegen unberechtigter plötzlicher Entlassung. Durch Zeugenansagen wird festgestellt, daß der Beklagte zum Kläger gesagt hat: „Sehen Sie sich nach anderer Arbeit um, es ist nichts mehr zu thun“. Das Gericht hält die Forderung für eine formgerechte Kündigung und weist den Kläger ab.

## Elbischmuggelprozeß. Neu-Muppin, 6. Februar.

Am heutigen dritten Verhandlungstage wird mit der weiteren Vernehmung der Angeklagten fortgefahren. Es sind dies der Fischer Heinrich Köhne aus Garz, die Brüder Paul und Wilhelm Tornay aus Dömitz, der Kaufmann August Ludwig aus Lüchow, der Kaufmann August Klein aus Dömitz, der frühere Geschäftsfreisende, jetzige Gastwirt Wilhelm Klinge in Dannenberg, der Bierverleger Louis Weidemann aus Dömitz und noch einige andere. Auch in der heutigen Verhandlung, die bis 7 Uhr abends dauert, bestritten die Angeklagten fast ausschließlich jedwede Schuld und sind, soweit sie als Fehler in Betracht kommen, alle der Meinung, rechte Waren an sich gebracht zu haben. —

## Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ ist jenseits das 19. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zur politischen Lage. — Die irische Bodenreform. Von M. Beer. — Beiträge zu einer Geschichte der Internationale. Von Max Bach. 2. Ein Aufsatz von Karl Marx über die Internationale. — Der Arbeiterkampf im Geschäftsgewerbe. Von Hugo Boehlich-Berlin. — Höhere Beiträge für die Gewerkschaften. Von Georg Köffing. — Berliner Theater. — Splitter. — Litterarisches Rundschau: Dr. Leo Vertaus, Die Reform der österreichischen Gewerbeordnung. — Feuilleton: Ueber Goethe. Von Theodor Vossing. (Fortsetzung.) —

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns jenseits die Nr. 4 des 12. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Frauenrecht im Reichstag. — Frauenarbeit in der Montanindustrie. Von h. l. — Vom Schutz erwachsener Arbeiterinnen im Ausland. Belgien. Ungarn. Italien. Spanien. Dänemark. Schweden. Norwegen. Rußland. Von a. br. — Zwei Illustrationen zum Vereinsrecht der Frauen in Preußen. — Aus der Bewegung. — Die Thätigkeit der Beschwerde-Kommission der Berliner Arbeiterinnen im Jahre 1901. — Feuilleton: „Abendbesitzer.“ Von Adolf Lepp. — „Schickal.“ Von Otto Krille. (Gedichte.) — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich 55 Pfg., unter Kreuzband 85 Pfg. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkstimme“ und deren Kolportage. —

Soeben ist die **Fastnachtsummer des „Wahren Jamb“, Nr. 4** jenes 19. Jahrganges, erschienen. Das farbige Titelbild „Bauernschling mit Keiler und Langvergnügen“ ist eine burleske Satire zur Situation in der Zollfrage. Das farbige Rückbild „Mitternacht“ zeigt die Keilreite der Medaille; dem deutschen Michel sieht der riesige Vater „Deficit“ auf dem Nacken, so daß Frau Germania ihn unter Darbietung eines sauren Getranks ihre Krone als letztes Verhängnis anbietet. Auf dem schwarzen Holzbild „Die Junfer der Industrie helfen“ ist die Liebe der Agrarier für die Industrie ins rechte Licht gestellt. Auf einer großen Zahl kleinerer Bilder...

Magdeburg, 8. Februar. Weizen, Schirriff 166—170 Mt., Sommerweizen 165—169 Mt., Raubweizen fehlt. Roggen 144 bis 148 Mt., je nach Lage der Station bezahlt. Gerste, Landwaare 150 bis 155 Mt., mittlere Gebaltes und seine Landgerste 180—188 Mt., gute Gebaltes 168—173 Mt. Feinste Qualitäten bleiben über höchste Notiz gefast, fehlen aber fast ganz. Hafer 158—162 Mt. ab Station gehandelt. Erbsen, Victoria 198—218 Mt. je nach Qualität. Mais nur in runder Ware zu 127—129 Mt. am Markt, für Frühjahr 124 Mt. gefordert, Mispel fehlt.

Wagdeburg, Erbsen (gelbe zum Kochen) 19.00—24.00, Speltbohnen (weiße) 17.00—24.00, Linfen 18.00—24.00, Kartoffeln 5.50—6.00, Mispelstroh 6.50—7.20, Stummelstroh 5.50 bis 6.00, Heu 8.00—9.00, Tymotheum —, Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0.96—1.04, von der Seele 1.40—1.60, Bauchfleisch 1.20—1.30, Schweinefleisch 1.80—1.50, Kalbfleisch 1.20—1.40, Hammelfleisch 1.30—1.50, Speck (geräucher) 1.00, Schbutter 2.00—2.40, Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.40—4.20.

Vereine und Versammlungen.

Zimmerer. Die Mitgliederversammlung des Verbandes der Zimmerer Deutschlands, Bezirksgruppe Magdeburg, tagte am 4. Februar bei Müller, Tischlerstraße 22. In derselben referierte Bartels über die Auslegung der Gesetze und deren Folgen. Alsdann wurde ein Antrag auf Streichung der Winterbeiträge zum Lotteriefonds nach lebhafter Debatte zurückgezogen und die Sache einer späteren Versammlung überwiesen. Des weiteren wurden die Zustände auf Bau- und Holzmarkt besprochen. Die beiden hierzu eingeladenen Kameraden, die dortselbst beschäftigt sind, erklärten sich nach längerer Debatte bereit, dort ihre Thätigkeit einzustellen. Hierauf wurde noch ein kurzer Bericht vom Vertrauensmann über die Verhandlungen gegeben, die er mit den Hirsch-Dunderschen geführt. Alsdann wurde vom Koll. Koppe auf die am 17. d. M. stattfindende Krankenkassen-Versammlung hingewiesen. Ein Antrag Koppe auf Beitritt zum Gewerkschaftsverband wird für die nächste Versammlung zurückgestellt.

- Dienstag, 11. Februar: Arbeiter-Turnverein „Angola“, Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der „Krone“, Moldenstraße. Arbeiter-Turnverein Neustadt, Übungsstunde der Damen = Verteilung jeden Dienstag und Freitag im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2. Alte Neustädter Athletenklub „Eiche“, Jeden Dienstag und Sonntag abends Übungsstunde bei B. Darius, Moldenstraße 26. Turnverein „Einigkeit“, Budau, Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde im „Ephalia“, Dorotheenstr. 14. Erster Sudenburger Athletenklub, Jeden Dienstag Übungsstunde in der „Berthier Bierhalle“, Schöningerstraße 28. Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg, Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Turnen der Damenabteilung in der städtischen Turnhalle am Königsweg. Musikverein Freundschaft, Magdeburg = Neustadt, Übungsstunde jeden Dienstag im Restaurant „Gemütlichkeit“, Schmidtstraße. Gesangverein Freiheit, Jeden Dienstag abends 8 Uhr Übungsstunde im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder. Groß-Ottersleben, Athletenklub Groß-Ottersleben, Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf. Groß-Ottersleben, Arbeiter-Turnverein „Jahn“, Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf. Klein-Ottersleben, Männer-Turnverein, Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei W. Müller in Kl.-Ottersleben. Bennedenbed, Freie Turner Bennedenbed, Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im Lokal des Herrn Hoppe. Fernersleben, Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ Fernersleben, Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Herrn Erleben („Budauer Bierhalle“). Obenstedt, Turnverein Freiheit Obenstedt, Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei N. Schinfe. Diesdorf, Männer-Turnverein, Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hirsch“ (Zuß. Glöcknerstr.). Barleben, Gesangverein Freundschaft, Jeden Dienstag Übungsstunde bei C. Schrader (Waffhof zur goldenen Aue). Hohendobelebener Männer-Turnverein, Jeden Dienstag und Sonntag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sigmund. Niederdobelebener Arbeiter-Turnverein „Freiheit“, Jeden Dienstag und Sonntag abends Übungsstunde bei Gustav Hornemann. Gommern, Turnverein „Jahn“, Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Vollmann. Burg, Freie Turnerschaft, Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde von 8—10 Uhr im „Hohenzollernpark“.

Briefkasten.

N. 3. Klein. — Zwei Streitende in S. 1. Jeder Zeuge muß vor Gericht auszusagen und kann im Falle seiner Weigerung mit Haft belegt werden. Das Zeugnis verweigern dürfen nahe Verwandte und Verwandteger. Jeder Zeuge darf die Antwort auf Fragen verweigern, deren wahrheitsgemäße Beantwortung ihm oder einem Angehörigen die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde. 2. Klein. — Warby. Der Mann braucht in W. keine Steuern zu bezahlen. Er mag unter Vorlegung des Schönebecker Steuerzettels und Verurteilung auf § 20 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes beim Vorsitzenden der Veranlagungskommission für Warby Besetzung einlegen. — Diesdorf, Stat.-Klub „Not ohne vier“ Extra-Tanz 4 Mart. Gruß! — C. Wenn jemand vom Schöpfengericht freigesprochen wird, so kann nur der Staatsanwalt Berufung einlegen, kein anderer. — N. N., Schönebeck. 57, mit dem so gut wie sicheren Mandat Bernsteins in Breslau 58. — Schönebeck. Jawohl, die fehlenden Nummern können Sie erhalten. — N. N. 100, Magdeburg. „Sticheleien“, die im Hause vorkommen, sind natürlich kein rechtsgültiger Grund, eine Wohnung vor Ablauf des Kontraktes zu verlassen. — L. Gommern. Arbeiter-Turner-Niederbischer sind im Buchhandel nicht zu haben, weil der Verleger denselben nicht die im Buchhandel üblichen Prozente gewährt. Trotzdem wird schon mehrfach den interessierten Kreisen hieron Mitteilung gemacht haben, ist eine Veränderung dieses eigenartigen Verhältnisses nicht eingetreten.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Location, Date, Water level change, and another value. Locations include Pardubitz, Brandeis, Melmit, Leimneritz, Müßig, Dresden, Lorzgau, Wittenberg, Hofbau, Warby, Schönebeck, Magdeburg, Tangermünde, Wittensberge, Lauenitz, Pegel, Sümburg.

Brot-Kommission!

Mittwoch abends punkt 8 1/2 Uhr. Gewerbegerichts-Beisitzer. Versammlung Donnerstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr. Kl. Klosterstraße 15—16.

206. Königlich Preussische Klassenlotterie.

2. Klasse. 1. Ziehungstag, 8. Februar 1902. Vormittag. Nur die Gewinne über 116 Mt. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. N. f. B.)

Large table of lottery numbers for the 206. Königlich Preussische Klassenlotterie, 2nd class, 1st drawing day (Feb 8, 1902, AM). Lists numbers in columns, with some in parentheses indicating prizes over 116 Mt.

206. Königlich Preussische Klassenlotterie.

2. Klasse. 1. Ziehungstag, 8. Februar 1902. Nachmittag. Nur die Gewinne über 116 Mt. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. N. f. B.)

Large table of lottery numbers for the 206. Königlich Preussische Klassenlotterie, 2nd class, 1st drawing day (Feb 8, 1902, PM). Lists numbers in columns, with some in parentheses indicating prizes over 116 Mt.

# Wolf Seelenfreund

an der Fontaine

66 Breiteweg 66

an der Fontaine

## Ausnahme-Preise



Gültig von Dienstag, den 11., bis Sonnabend, den 15. Februar

so lange die Vorräte reichen:

<h3>Weißes echtes Porzellan.</h3> <p>Tassen mit Untertasse, echtes Porzellan nur 5 Pf. Tassen mit Untert., Rococco, echt. Porzell. nur 10 Pf. Kaffeekannen, 2 Portion., echt. Porzell. nur 32 Pf. Kaffeekannen, für 6 Person., echt. Porzell. nur 45 Pf. Obertassen, mittelgroß, echt. Porzellan nur 8 Pf. Sensmenagen, glatt, steil, echt. Porzell. nur 14 Pf.</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Kaffeekannen, Theekannen, Zuckerdosen zum Aufhängen, mit kleinen Fehlern <b>5 Pf.</b></p> </div> <p>Teller, glatt, flach od. tief, echtes Porzellan 12 Pf. Dessertteller, gerippt, tadellos, 15 cm, echtes Porzellan 7 Pf. Kaffeeteller mit Fuß, echtes Porzellan 5 Pf. u. Pfeffergefäße, versch. Form, echt. Porz. 7 Pf. Abwärendosen mit Deckel, echt. Porzell. 5 Pf. Tieren, Walzenf., 15, 23, 33, 45, 65 u. 72 Pf.</p>	<h3>Dekoriertes echtes Porzellan.</h3> <p>Gierbecher, mit Goldrand, echtes Porzellan 6 Pf. Tassen, bunt dekoriert, echtes Porzellan 15 Pf. Kaffeekannen, def. schöne Kunst, echt. Porzell. 120 Pf. Kompotteller, tief, bunt, m. Goldr., echt. Porz. 8 Pf. Kaffeefervice, bunt dekor., echtes Porzellan, 9teilig, für 6 Personen, reizende Muster 275 Pf.</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Kaffeekannen, bunt, mit 11 Fehlern 15 Pf. Sensmenagen, 3teilig, blau 10 Pf.</p> </div> <p>Schaumlöffel bunt, echt. Porzell. nur 18 Pf. Theefische deforiert mit, echt. Porzell. nur 18 Pf. Suppenhändler Streu., echt. Porzell. nur 18 Pf. Fleischtopfer blumen, echt. Porzell. nur 18 Pf. Fischheber, echt. Porzell. 150 Pf. Sagstöpfe, hoheleg., 6 Stück, echt. Porzellan 36 Pf. Kaffeekannen, 1 Port., blau Strohm., echt. Porz. 36 Pf.</p>	<h3>Glaswaren.</h3> <p>Weingläser, Mischschl., con. sonst 25, jetzt 15 Pf. Glasteller, gepreßt „Diamant“ sonst 5, jetzt 3 Pf. Buttergläser, gepreßt „Rosenn.“ sonst 20, jetzt 12 Pf. Glaschalen, oval, reich. Blüten sonst 25, jetzt 12 Pf. Käsegläser, gepreßt „Carola“ sonst 36, jetzt 22 Pf. Carlsbader Bierbecher, 1/4 Lgr. sonst 10, jetzt 7 Pf.</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Geschl. Glasschalen, Oliven auf Füßen Durchmesser 23 cm 21 cm 18 cm 15 cm sonst 185 160 120 90 jetzt 142 120 89 69</p> </div> <p>Weingläser, glatt, „Mathilde“ nur 10 Pf. Wassergläser, gepreßt, mittelgroß nur 4 Pf. Liquiergläser, geschliffene Eden sonst 22, jetzt 10 Pf. Vogelbadbehälter m. Paten. sonst 25, jetzt 13 Pf. Krytall-Rheinwein-Gläser, grün, sonst 50, jetzt 25 Pf. Carlsbad. Bierbecher m. Buchst. sonst 19, jetzt 13 Pf.</p>	<h3>Steingut.</h3> <p>Brotplatten, edig, weiß nur 10 Pf. Rudelrollen mit Holzgriff, weiß nur 25 Pf. Ovale Schüssel, glatt, 35 cm nur 25 Pf. Runde Schüssel, gerippt, 33 cm nur 25 Pf. Portionstasse, gerippt, mit Untertasse nur 11 Pf. Kompottnapfe, Zwiebelmuster nur 5 Pf.</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Gewürzbüchsen, bunt mit kleinen 5 Essig-, Oelflaschen Fehlern Pf.</p> </div> <p>Spucknapfe, weiß, mittelgroß nur 15 Pf. Nachtgeschirre, weiß nur 24 Pf. Mehlmehnen, verzierte Form, weiß nur 25 Pf. Eisig-, Oelflaschen, Basenform, „Delster“ nur 15 Pf. Waschservice, 4teilig, Vogelmuster nur 175 Pf. Terrinen, weiß, ohne Deckel, groß nur 45 Pf. Brotplatten, verzierte Form, weiß 12 und 20 Pf.</p>
--	---	---	--

**Wasch-Service** aus Emaille, dekoriert, mit Ständer **2.25 Mk.** bestehend aus Wasserkanne, Waschnapf, Nachtgeschirre und Ständer.

<h3>Wirtschafts-Artikel.</h3> <p>Messertische, Drahtgestell, 2teilig sonst 23, jetzt 16 Pf. Schalenkörbchen mit Porzellan-Einlage sonst 10, jetzt 7 Pf. Schneeschlagger, Spiral sonst 10, jetzt 7 Pf. Plattwa-Straßenbesen sonst 50, jetzt 43 Pf. Kohlenplatten sonst 225, jetzt 195 Pf.</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Petroleum-Lampen 3 Liter, neubau, fast fehlerlos nur 32 Pf.</p> </div> <p>Schuhbürsten, gute Qualität sonst 28, jetzt 22 Pf. Kleiderbürsten, poliert sonst 22, jetzt 17 Pf. Theefische, Blech mit Drahtgestell sonst 10, jetzt 7 Pf. Schlinder-Puffer sonst 6, jetzt 4 Pf. Kohlen-Gimer nur 90, 110 und 130 Pf. Schwämme, i. gr. Ausw. 2, 3, 4, 5, 6, 8 u. 10 Pf.</p>	<h3>Emaille-Geschirre mit geringen Fehlern.</h3> <p>Ringstöpfe, grau, neubau, braun, dunkelblau zc. 1 1/2 Str. 2 1/4 Str. 3 Str. 4 1/2 Str. 5 1/2 Str. 7 1/2 Str. 42 48 64 72 83 98</p> <p>Küchenschüssel, innen weiß, außen weiß oder blau sonst 44 48 55 61 70 77 86 106 Pf.   fast tadellos. jetzt 30 38 45 50 60 64 69 76 Pf.</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Runde Seifenschale mit Sieb sonst 24, jetzt 9 Pf. Angebeweißel, tief, 15 cm groß sonst 29, jetzt 15 Pf.</p> </div> <p>Kaffeekannen in all. Farben, wie: grau, weiß, blau zc. 1/2 1 1 1/2 2 1/2 3 3 1/2 4 Str. } gestanzt 38 50 58 75 95 105 120 Pf.</p> <p>Zollteller-Gimer m. Deckel u. Bügel, weiß 185 Pf. Grubenteller, grau, neubau, braun und dunkelblau 1 1/4 Str. 2 1/2 Str. 3 1/2 Str. 4 1/2 Str. 6 Str. 7 1/2 Str. 80 92 105 125 140 170 Pf.</p>	<h3>Holzwaren.</h3> <p>Rosetten, glatt, dunkel poliert . . . . . 15 Pf. Rosetten, mit Porzellan verziert . . . . . 12 Pf. Deckelhalter, für 6 Deckel, hell . . . . . 25 Pf. Kleiderbügel, roh . . . . . nur 3 Pf. Klammern . . . . . das Schod nur 10 Pf. Kleiderbügel, poliert . . . . . nur 6 Pf.</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Stuhlsetze hell od. dunkel, 2 Größen, sonst 25 und 28 Pf., jetzt 18 Pf.</p> </div> <p>Waschbecken, rund mit Seifennapf, formiert in Farben Größe 28 cm 30 cm 32 cm 34 cm 36 cm 35 42 48 53 72 Pf. Nachtgeschirre, weiß-weiß, 33, 38, 41 u. 46 Pf. Waschbecken, oval, grau, braun, neubl., marmor., mit Seifennapf 28 cm 30 cm 32 cm 34 cm 36 cm 52 59 65 72 85 Pf.</p>	<h3>Diverse.</h3> <p>Photographie-Rahmen, Cab., sonst 110, jetzt 55 Pf. Photographie-Rahmen, Bistit, sonst 28, jetzt 15 Pf. Photographie-Rahmen, Cab., sonst 48, jetzt 24 Pf. Schreibzeug mit Federhalter, einfach nur 25 Pf. Schreibzeug mit Federhalter, doppelt nur 42 Pf.</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Briefpapier in Kassetten, 25 25 10 Pf. Briefpapier elegante Kassetten sonst 100 jetzt 50 Pf.</p> </div> <p>Handsegen, schöne Ausführung, nur 48 Pf. Blattpflanzen, „Begonien“ sonst 98, jetzt 75 Pf. Fensterbilder, schön. Kunst, statt 50, 60, jetzt 25 u. 30 Pf. Marktaschen mit Patentheftel nur 50 Pf. Lichtschlammern aus Nickel sonst 10, jetzt 7 Pf. Cigarrenschränke m. Aufs. sonst 175, jetzt 150 Pf.</p>
--	---	--	--

**Kohlenkasten** 5 verschiedene Muster, Pullform mit Deckel, sonst 2.25 bis 3 Mk., jetzt nur **1.95 Mk.**

<h3>Lampen.</h3> <p>Wandlampen, Messingblend., sonst 30, jetzt 24 Pf. Wandlampen, Spiegelblend., sonst 42, jetzt 36 Pf. Tischlampen, buntes Glasfuß u. buntes Glas 250 Pf. Tischlampen mit gemalt. Glasfuß, 14 lfmig 200 Pf.</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Majolika-Tischlampen mit echt. Bronzefuß, jetzt nur 300 Pf. sonst 650 h. 800 Pf., nach Zeich.</p> </div> <p>Wandarme, Sternbrenner, komplett m. Angel 50 Pf. Wandarme mit 6 lfmig. Brenner, 140 Pf. Tischlampen mit Messingblender, 6 lfmig 45 Pf. Sprez mit Nickel-Blasen, 30 lfm. Blühbrenner 450 Pf. Bronze und bessere Hängelampen, um zu räumen, 10 Prozent Rabatt.</p>	<h3>Reste und ledierte Sachen</h3> <p>wie: Gläser, Wasserkannen, Nachtgeschirre, Viertulpen zc. zc. Alles von unkompletten Serbieren.</p> <p>Zahnbürstenschalen, Groggläser, Desserttellerständer, Büchsen, Deckel zu Terrinen und Kartoffelnäpfen, in Steingut und Porzellan <b>5 und 10 Pf.</b></p> <p>Esfel-Serviceeile, dekoriert! Runde Schüsseln, Terrinen und Kartoffelnäpfe, im Werte bis 3 Mk. <b>50 Pf.</b></p> <p>Säulenlampen mit Spitzenschirm, onyxbraun, nur <b>775 Pf.</b></p>	<p>Photographie-Rahmen, Cab., sonst 110, jetzt 55 Pf. Photographie-Rahmen, Bistit, sonst 28, jetzt 15 Pf. Photographie-Rahmen, Cab., sonst 48, jetzt 24 Pf. Schreibzeug mit Federhalter, einfach nur 25 Pf. Schreibzeug mit Federhalter, doppelt nur 42 Pf.</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Briefpapier in Kassetten, 25 25 10 Pf. Briefpapier elegante Kassetten sonst 100 jetzt 50 Pf.</p> </div> <p>Handsegen, schöne Ausführung, nur 48 Pf. Blattpflanzen, „Begonien“ sonst 98, jetzt 75 Pf. Fensterbilder, schön. Kunst, statt 50, 60, jetzt 25 u. 30 Pf. Marktaschen mit Patentheftel nur 50 Pf. Lichtschlammern aus Nickel sonst 10, jetzt 7 Pf. Cigarrenschränke m. Aufs. sonst 175, jetzt 150 Pf.</p>
---	--	--

**Schulmappen** für Knaben und Mädchen in großer Auswahl  
sonst 50 98 125 150 180 235 300 Pf.  
jetzt 40 78 100 120 145 190 240 Pf.

Abg. Dr. v. Dziembowski-Poniat (Pole) bedauert die Erklärung des preussischen Justizministers, wonach in nationalen Fragen die Abschreckungstheorie eine gewisse Berechtigung habe.

Staatssekretär v. Nieberding verweist den Vorredner an die Landesverwaltungen.

Abg. Dr. Müller-Meinigen (Freif. Wp.): Ich hoffe, daß die Befestigung des fliegenden Gerichtslandes beschleunigt wird. Auch der Zeugniszwang bedarf einer Regelung. Es verfährt gegen Treu und Glauben, einen Redakteur zu zwingen, das Redaktionsgeheimnis zu brechen. Drittens ist die Entschädigung unschuldig Verhafteter eine Forderung, die bald erfüllt werden muß. Der Fall Wredendek beweist die Geringschätzung unserer Polizei und Justiz gegenüber der Presse. Man hätte den Mann unter keinen Umständen wie einen gemeinen Verbrecher behandeln dürfen.

Herr Dr. Dertel hat mit der Empfehlung der Prügelstrafe eine gewisse Grausamkeit an den Tag gelegt, die mit seiner sonstigen poetischen Naturanlage gar nicht harmoniert (Heiterkeit). Ihm ist nun in einer der bedeutendsten Meistungsarbeiten ein Helfer und Helfer in der Not erstanden. Ich möchte den Staatssekretär um Aufklärung bitten, was es mit diesen Preknachrichten auf sich hat. Ein deutscher Künstler soll Kinder, die zu Gefängnisstrafen verurteilt waren, zur Prügelstrafe begnadigt haben. Diese soll in einer sehr merkwürdigen Weise, die etwas mit der lex Heinze zusammenhängt, vollzogen worden sein. (Unruhe rechts. Heiterkeit links.)

Die Reform des Strafgesetzbuches erkenne ich vollkommen an. Beschämend war es, daß sich ein deutscher Staatsanwalt fand, der die Antwort Tolstois an den heiligen Synod in der deutschen Uebersetzung beschlagnahmte ließ. Das geschah in Sachsen und zwar in der Stadt der größten Helle. (Heiterkeit.) Man war dort russischer als in Rußland selbst. (Beifall links.) Ein Redakteur, der nach der Beschlagnahme die Verbreitung dieser Schrift in Szene setzte, wurde auf Grund des § 166 des Strafgesetzbuches verfolgt. Alle solche Vorgänge beweisen die Reformbedürftigkeit des Strafgesetzbuches, wie sie auch bewiesen wurde bei den Verhandlungen über jene unglückliche Lex, deren Namen ich nicht nennen will. (Heiterkeit.)

Was den Duellantrag anlangt, so will ich hier auf den Fackelburger Fall nicht näher eingehen, aber der Fall Dennigsen-Falkenhagen hat doch dem Fasse den Boden ausgeschlagen. Während der niederknallte Familienvater auf der Solenbahn liegt und sein greiser Vater sich in Schmerz verzehrt, da kreibt sich der Burche hier mit Dirnen bei Mustern und Seil umher. (Unruhe rechts.) Er hat sogar noch die Stirn gegen seine Verhaftung zu protestieren. Ein solcher Mensch bekommt nun Festungshaft! Das ist gar keine Strafe! Das Volk versteht diese Rechtsprechung nicht und zieht Vergleiche. (Abg. Stabihagen: Mit Recht.) Die Folge ist Haß gegen die heutige Gesellschaft. (Bravo! links.)

Staatssekretär Nieberding: Es ist nicht meine Aufgabe, die Begnadigung der Bundesstaaten zu überwachen. Die Verfassung des Reichs giebt mir dazu keine Handhabe.

Abg. Heine (Soz.): Der Staatssekretär erwiderte auf die Stelle meiner Rede, so wie Wredendek behandelt zu werden, ist bald eine Ehre: das ist das Utteft, das der Abg. Heine den deutschen Gerichten ausstellt. Ich denke, die Gerichte haben mit dem Fall Wredendek nichts zu thun? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich habe auch nicht einzelne Personen angegriffen, sondern das Unglück liegt an dem herrschenden System, an das der einzelne gebunden ist.

In seiner Antwort auf den Fall Wredendek ist der Staatssekretär vollständig darüber hinweggegangen, daß Wredendek in einem Gerichtsgefängnis so behandelt worden ist. Der Befehl zum Festsetzen ist vom ersten Staatsanwalt in Dortmund ausgegangen. Solche Dinge sollten doch nicht mehr beschönigt werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn es möglich war, ein gemeinsames Reglement über das Straf- vollzugsgefängnis auszuarbeiten, warum war es denn nicht möglich, wenn auch nur ein provisorisches Reglement vorzulegen, das wenigstens die mit dem Strafgesetzbuch in Widerspruch stehenden Uebelstände beseitigt. So lange die Partei die maßgebende Macht hat, zu deren Ehrgeiz das Duell gehört, so lange namentlich die liberale Partei die Macht dieses Junkertums systematisch stützt (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten) werden Sie sich auch mit dem Unfug des Duells abfinden müssen. Wollt Ihr das Duell beseitigen, so beseitigt die Junker, anders ist es nicht möglich. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Die Festungshaft darf nicht beseitigt, sie muß ausbehalten werden, erst dann werden wir zu einem differenzierteren Strafsystem kommen. Bei unseren Zuständen der Justiz- und Verwaltungsprogriz ist es ganz ausgeschlossen, die Strafen wegen Verleumdung noch zu verschärfen, wie ein Redner verlangt hat. Sagen heute bilden die §§ 185 und 187 des Strafgesetzbuches für die Behörden das Mittel, jede Kritik ihres Verfahrens abzuschneiden. Man darf sich über keinen Mißstand aussprechen ohne Furcht, eine Beamtenbeleidigung zu begehen. Eine Verschärfung ist hier gleichbedeutend mit einer Verhinderung der Kritik öffentlicher Einrichtungen. Jeder solcher Versuch ist daher gefährlich. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Nieberding: Ich habe ausdrücklich erklärt, daß eine Verfügung ergangen ist, wonach die Behörden angewiesen werden, beim Transport von Strafgefangenen keine Festungshaft einzutreten zu lassen.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen. Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Heine (Soz.) wird die nächste Sitzung auf Montag 1 Uhr festgesetzt. (Tagesordnung: Rechnungssachen, Gesetz über das Genfer Neutralitätszeichen, Etat des Reichsjustizamts, Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung.) Schluß 6 Uhr.

### Große Brände in Amerika.

Nicht weniger als drei große Brände werden vom Sonntag aus Amerika gemeldet. — Aus New-York wird der „Frankfurter Zeitung“ depechiert:

In Ratterson New-York verunstetete ein großer Brandkatastrophe das beste Stadtviertel mit über 100 Häusern, einschließlich des alten Rathauses, der Bibliothek, der ersten Nationalbank, des allgemeinen Hospitals, fünf Hotels, vier Kirchen, zwei Zeitungsgebäude, eine Unmenge Läden und sonstiger Geschäftsgebäude. Aus dem Hospital sind die darin befindlichen 150 Kranken gerettet. Bis jetzt beläuft sich der Schaden auf 10 Millionen Dollar. Es werden Dynamit-Sprengungen vorgenommen, da die aus allen Nachbarorten herbeigeeilten Feuerwehren den Brand nicht bewältigen können. Mehrere Personen sind tot, viele sind verletzt. Tausende sind obdachlos. Bei der großen Kälte sind alle Kirchen und öffentlichen Gebäude für die Unglücklichen ge-

öffnet. Um 7 Uhr 30 Minuten wendte man des Feuerherr geworden.

Ueber den zweiten Brand erhalten wir folgendes Telegramm:

New-York, 10. Februar. Aus Jersey-City wird gemeldet: Auf der Eisenbahn Lehigh-Balden wurde durch eine Feuerbrunst ein Lagerkuppel zerstört, worin sich 4000 Ctr. Mehl befanden. Der Gesamtschaden wird auf 500 000 Dollar veranschlagt.

Der dritte Brand ist in Vibordia — gleichfalls auf der Bahn — passiert, und wird auch von dort großer Materialschaden gemeldet. —

### Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau)

Berlin, 10. Februar. Gestern mittag fand hier eine Verammlung statt, in der von Augenzeugen die Leiden der Burenfamilien in den Konzentrationslagern in Südafrika geschildert wurden. —

Frankfurt, 10. Februar. Der „Frankf. Btg.“ wird aus Wieserich gemeldet: Letzte Nacht entstand im Argentur-Gebäude der Köln-Misseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft ein Brand, dem ein großer Teil des Inventars zum Opfer fiel. Die Entstehungursache ist noch unbekannt. —

Kassel, 10. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der Andrang des Publikums zur heutigen Sitzung im Trebertrondungs-Prozess, die um 9 Uhr anfängt, ist nur ein geringer. Vor Eintritt in die Verhandlungen stellt Staatsanwaltschaftsrat Martell den Antrag, auch den Verwalter der Ottoschen Konkursmasse als Zeugen darüber zu vernehmen, ob auch bei der Ottoschen Konkursangelegenheit Schiebungen vorgekommen sind; auch soll Kassierer Pfeiffer darüber vernommen werden, ob der Angeklagte Herm. Sumpf auch in der Angelegenheit der „Serkules“-Brauerei Schiebungen verursacht hat. — Zeuge Professor Freyden-Nachen teilt mit, daß er auf Veranlassung des Professors Claassen Aktionär geworden sei, welcher technische Arbeiten für die Trebertrondung ausführte und großes Vertrauen zu dem Unternehmen hatte. —

Wellington, 10. Februar. (Eigener Drahtbericht.) 5000 Freiwillige haben sich hier gemeldet und zum Abgang nach Südafrika bereit gestellt. —

London, 10. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Gestern und vorgestern wütete hier ein fürchterlicher Schneesturm, wie er in derartiger Heftigkeit seit 20 Jahren nicht beobachtet ist. Die Umgebung Londons ist von allem Verkehr abgeschnitten. —

# Volks-Versammlung

am Dienstag, den 11. Februar, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im „Weissen Hirsch“, Neue Neustadt, Friedrichsplatz 2.

Vortrag des Genossen Hans Marckwald über: Militarismus und Flotte.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Der Einberufer: H. Bistorius.

**Schönebeck. „Reichshalle“.**  
Am Dienstag, den 11. Februar, findet in der „Reichshalle“ eine kombinierte **Gewerkschafts-Versammlung** statt.  
Tagesordnung:  
1. Fortsetzung der Beratung der Kartellstatuten. — 2. Verschiedenes.  
Der Wichtigkeit halber ist das Erscheinen sämtlicher organisierter Arbeiter erforderlich. Das Gewerkschaftskartell.

**Dießdorf. Dießdorf.**  
Empfehle mein großes, wohlgeschmeckendes **Brot (7 Stück für 3 Mark)** sowie täglich frische Weißware und alle Sorten Kaffeegebäck.  
**Paul Wahrenberg, Bäckermstr.**  
früher Winkelmanns Bäckerei.

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**  
Auengetilliches Anstaltsbureau  
Kl. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts  
Fernsprech-Anschluß 1409.  
Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Verbringungs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

**Böhmische Braunkohle**  
von unserem Winterlager bei Louis Droz, Rogauerstr. 22, liefern wir zu folgenden Preisen:  
ab Lager 60 Pf.  
frei Haus 65 „  
frei Keller 70 „  
p. Ctr.  
Kleine Posten unter 20 Centnern werden nur Montags und Donnerstags frei Haus und frei Keller abgeliefert.  
Annahmestellen für Bestellungen und Zahlungen haben folgende Herren: Kgl. Bahnstr. a. D. W. Leue, Uguetenstr. 20, Louis Droz, Rogauerstr. 22, Scholze, Schönebeckstr. 98; die Cigarrenhändler: Mahne, Breitenweg 160/162, Brandt, Breitenweg 246, Haffelbachpl., Schröder, Dibenstedterstr. 43, Wulsch, Galtersstr. 39; die Gastwirte: Würdig, Weinberg 36, Buchlow, Katharinerstraße 5, Brückner, Gr.-Dittersleben, Hildebrandt, Dießdorf.

**Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.**

**Sandwiches**  
gibt unvergleichlich schönen Glanz.

**Gegen festes Gehalt**  
sucht Krankentasse überall tüchtige Agenten zu engagieren. Gefällige Offerten unter G. F. 557 an die Exped. der „Volksstimme“ erbeten.  
**2 Lehrlinge für Damen- und Kinderkleider sofort gesucht** [2050] Frau Keil, Buda, Klosterbergstr. 5.  
**Schmwaren!**  
Billig! Billig!  
Herren- u. Damenstiefel, Stiefelchen, Turn-Strand- u. Kinderhüte, Pantoffeln, auch aus Konkurrenzmassen faum. Waren  
**Nur Neustadt, str. 44.**  
Gebr. Kichensch., bier. Sekret., bier. Pfeilerstr. billig zu verk. Neustadt, Mittagsstr. 41. 2079

**Prima Würstschmalz**  
v. Hd. 10 Pf., täglich zu haben bei **H. Meyer, Würstfabrik** Leopoldstraße 6, II. Hof.

**Waihalla.**  
Gute Dienstag: **Letztes Gastspiel**  
**E. v. Wolzogen**  
**Buntes Theater.**  
Im Parterre-Saal: **Große Specialitäten-Vorstellung** bei kleinen Preisen.

**Stadt-Theater.**  
Dienstag, den 11. Februar.  
Gastspiel des Hofopernsängers Theo Winkemann vom Hoftheater in Mannheim.  
**Hans Neiling.**  
Romantische Oper in 3 Aufzügen und 1 Vorspiel von Ed. Webrant.

**Wilhelmshöhe**  
Leipzigerstr. 21.  
Heute, 657  
den 10. Februar:  
Letzte große **Redoute**  
in den festl. decoriert. Räumen. Auftreten großartiger Künstler-Specialitäten.

**Altenplathow.**  
Unserm Genossen und Freunde **Gustav Kirch** zu seinem 44. Geburtstag am Dienstag, den 11. Febr., ein donnerndes Hoch.  
Einige Genossen.

**Standesamt.**  
Magdeburg, 8. Februar.  
Aufgebote: Fleischer Herm. Schroeder hier mit Alma Maas in Niderleben. Feldwebel im Inf.-Reg. Nr. 44 Otto Gust. Stegmann in Dt.-Ehrlau mit Frieda Charlotte Bertha Küster hier. Schuhn. Karl Franz mit Martha Müller hier. Buchhalter Franz Wiegand mit Gertrud Unger hier. Kaufmann. Beamter Willy Klauer mit Hedwig Henschel hier. Eisenb.-Rangierarb. Herm. Gerde mit Luise Stapel hier. Friseur Friedr. Wornitz mit Anna Waleberg hier.  
Todesfälle: Friederike, geb. Schulze, Wwe. des Fuhrherrn Jul. Wichtenfeldt, 75 J. 7 Mr. 24 T. Hedwig, E. des Kelln. Emil Friede, 2 Mr. 23 T. Friederike, geb. Stölze, Ehefrau des Jnval. Andreas Dedder, 71 J. 5 Mr. 22 T. Otto, S. des Kutshers Hermann Kobra, 1 T. Juliane geb. Wehrfeldt, Witwe des Magazinverwalters Theodor Bernsburg, 76 J. 18 T. Hedwig, E. des Arbeiters Oskar Wrenskowski, 2 J. 5 T. Paul, unehelich, 6 Mr. 7 T. **Tageburt:** Ein S. des Tischlers Ernst Dege.

**Endenburg, 8. Februar.**  
Geburten: Martha, E. des Arbeiters Albert Müller. Liesbeth, E. des Malers Albert Dit.  
Todesfälle: Vater Gustav Franke, 28 J. 10 Mr. 16 T. Friederike Henning, unehel., 75 J. 1 Mr. 6 T. Martha, E. des Arbeit. Max Henschel, 1 J. 9 Mr. 20 T. Agent Wilhelm Boesel, 67 J. 4 Mr. 3 T. Geizer Carl Schlamun, 57 J. 4 T. Arthur, S. des Arbeiters Hermann Carius, 3 J. 1 Mr. 11 T.

**Buda, 8. Februar.**  
Aufgebote: Tischler Karl Herm. Meier mit Alwine Wilhelmine Klepp.  
Todesfälle: Frieda, E. des Schmieds Hermann Schwarz, 1 J. 7 Mr. 22 T.  
**Neustadt, 8. Februar.**  
Aufgebote: Fleischer Paul Otto Niedhold mit Anna Minna Siegel. **Eheschließungen:** Maschin. Robert Heinrich mit Emma Schulze. Eisenfabrikarbeiter Rudolf Herbst in Bemsdorf mit Olga Wilhelm.  
Geburten: Magdalene, E. des Wachtmeisters a. D. Julius Windler. Alfred, S. des Steinlegers Karl Stig. Erich, S. des Fabrikarb. Albert Schler. Max, S. des Schneid. May Behrendt.  
Todesfälle: Cigarrenfortierer Clemens Friedrich, 41 J. 4 Mr. 5 T. Privatmann Albert Freye, 71 J. 6 Mr. 2 T.

